Beiträge

zur

Kenntniss der Säugthiere Amerika's.

BIBLIOTHECA
MONACENSIS.

Vom

Professor Dr. A. Wagner.

Erste Abtheilung.

Mit drei Kupfertafeln.

Digitized by Google

Beiträge
zur Kenntniss der Säugthiere Amerika's

von

Dr. A. Wagner.

Schon im zweiten Bande der „Abhandlungen der mathematisch-physikalischen Klasse der K. B. Akademie der Wissenschaften“ habe ich Beiträge zur Kenntniss der warmblütigen Wirbelthiere Amerika's mitgetheilt. Seitdem hat sich wieder viel Material angehäuft, das der Bekanntmachung würdig erachtet werden dürfte. Den reichlichsten Beitrag hiezu hat mir die Reise des Kustos-Adjunkten *Johann Natterer* durch Brasilien geliefert. Wie ich schon in einem früheren Berichte an die K. Akademie*) auseinandergesetzt habe, hatte ich mich bereits vor vier Jahren mit dem gedachten Reisenden über die gemeinschaftliche Bearbeitung einer Säugthier-Fauna Brasiliens verständigt, wobei mir hauptsächlich die Beschreibung der leiblichen Gestaltungsverhältnisse, meinem Freunde und Mitarbeiter die Schilderung der Lebensweise und der geographischen Verbreitung der brasilischen Säugthiere zugefallen wäre.

*) Münchner gelehrte Anzeigen XVI. S. 73.

Binnen achtzehn Jahren, in welchen er Brasilien fast in seiner ganzen Ausdehnung von Südost nach Nordwest durchwanderte, hatte Johann Natterer in allen Thierklassen, so auch insbesondere an Säugthieren eine Sammlung zusammengebracht, die an Fülle Alles übertraf, was bisher aus diesem reichgesegneten Lande nach Europa übergeführt worden war. Und nicht blos die Menge der Gegenstände ist es, welche dieser Sammlung ihren Werth verleiht, sondern auch die Art, in der sie angelegt wurde. Durch die Munifizenz der K. K. österreichischen Regierung wie durch eigne Anstrengungen hatte Johann Natterer hinlängliche Zeit und Mittel, um an allen wichtigen Punkten nach Gutdünken zu verweilen und nicht blos die Thierbevölkerung derselben zum Behufe seiner Sammlungen auszubeuten, sondern sie auch in ihren Lebensverhältnissen, in ihren Alter- und Geschlechtsverschiedenheiten zu erforschen. Um diese reiche Sammlung kennen zu lernen und mich über die Art und Weise der Bearbeitung mit meinem Kollegen zu verständigen, hatte ich mich im Herbste 1842 nach Wien begeben. Die ganze Ausbeute an brasilischen Säugthieren wurde von uns gemustert, und darunter die Arten, die wir für neu erklärten, ausgeschieden, um zuvörderst beschrieben zu werden. Da meine Zeit nicht ausreichte, um auf einmal das ganze grosse Material zu gewältigen, so wurde mir in zwei Sendungen das Uebrige, darunter alle Handflügler, Beutelthiere und Nager, hieher zugeschickt, um es mit grösserer Musse und mit Vergleichung der hiesigen Sammlung bearbeiten zu können. Vor drei Jahren schon bin ich mit dieser Arbeit fertig geworden, und eine nochmalige Reise nach Wien war verabredet, um gemeinschaftlich die letzte Hand ans Werk zu legen und es dann der Publikation zu übergeben.

Indess, der Mensch denkt's, Gott lenkt's. Die Wahrheit dieses alten Spruchs habe ich bei dieser Gelegenheit ebenfalls zu erfahren gehabt. Ein plötzlicher Tod raffte meinen Freund dahin,

noch ehe er dazu gekommen war, die in seinen Tagebüchern niedergelegten Notizen auszuarbeiten, und somit ist ein grosser Theil seiner Beobachtungen, die nicht dem Papiere, sondern dem Gedächtnisse anvertraut waren, zugleich mit ihm zu Grabe getragen und die Herausgabe einer besondern *Fauna mammalium brasiliensium* ist nunmehr auch vereitelt. Um nun aber die viele Mühe und Zeit, die mir diese Arbeit kostete, nicht fruchtlos aufgewendet zu haben und zugleich dem verstorbenen Freunde ein ehrendes Andenken zu sichern, benütze ich die Gelegenheit, welche mir die Königliche Akademie, deren Mitglied zu seyn ich die Ehre habe, durch ihre Denkschriften darbietet, um auf diesem Wege die von Johann Natterer in Brasilien entdeckten und von mir zur Zeit blos noch handschriftlich beschriebenen zahlreichen neuen Säugthier-Arten, von denen ich einstweilen nur zur Sicherung unserer Prioritätsrechte in dem Archive für Naturgeschichte seit dem Jahre 1842 kurze Diagnosen mittheilte, in ausführlicher Darstellung bekannt zu machen. Ich habe die Beschreibungen so eingerichtet, dass sie fortwährend eine vergleichende Rücksicht auf die schon länger bekannten Arten nehmen, und indem ich ihre Unterschiede von letzteren scharf hervorgehoben habe, sind Abbildungen der Species zum grossen Theil entbehrlich geworden, und ich habe daher zu bildlichen Darstellungen vorzugsweise die Verhältnisse des Knochengerüstes und des Zahnbaues ausgesucht.

In gleicher Weise habe ich es auch hinsichtlich der Abbildungen bei den übrigen neuen Säugthier-Arten, die mir nicht aus der Reise Natterer's, sondern auf andern Wegen und meist auch aus andern Ländergebieten des grossen amerikanischen Kontinentes zukamen, gehalten. Es ist mir insbesondere geglückt, von mehreren seltenen amerikanischen Nagergattungen, deren osteologische Verhältnisse bisher nicht bekannt waren, Exemplare in Salz oder Weingeist aufbewahrt zu erlangen, um von ihnen Skelete anzufertigen,

deren Beschaffenheit in den vorliegenden Mittheilungen auseinander gesetzt werden soll. Die Originale sind alle in der hiesigen zoologisch-zootomischen Sammlung aufgestellt, zu deren schätzbarsten Bereicherungen sie gehören; denn wie das Skelet dem Körper Form und Haltung giebt, so gewährt es auch der wissenschaftlichen Anschauung der höheren Thierwelt den nächsten und sichersten Stützpunkt, für Vergleichung mit den Ueberresten einer aus dem Leben verschwundenen älteren Fauna ohnediess den einzigen Maasstab.

Ich habe in den vorliegenden Beiträgen die Gattungen und Arten, die einer und derselben Ordnung angehören, auch immer in eine gemeinschaftliche Abtheilung zusammengefasst; die Ordnungen selbst aber so aufeinander folgen lassen, wie ich sie bei der letzten Revision vorgenommen habe, um dadurch mir nicht die Gelegenheit zu versperren, bei einem für den nächsten Sommer beabsichtigten Besuche der Wiener Sammlung noch die Lücken zu ergänzen, die meiner Arbeit in etlichen Abtheilungen geblieben sind.

Erste Ordnung. Beutelthiere.

Amerika hat von dieser merkwürdigen Gattung keine anderen Formen als die der sogenannten Beutelratten aufzuweisen, welche ein Theil der Zoologen sämmtlich unter der einzigen Gattung *Didelphys* zusammenfasst, während andere eine Art davon unter dem von Illiger gegebenen Namen *Chironectes* abtrennen. Ich werde zeigen, dass zu einer solchen Sonderung weit mehr Grund als zu ihrer Vereinigung mit den andern Beutelratten vorhanden ist, und bei dieser Gelegenheit die Irrthümer berichtigen, welche neuerdings erst über dieses, in den Sammlungen höchst seltne Thier in Umlauf gebracht worden sind.

I. DIDELPHYS. Beutelratte.

Zu dieser artenreichen Gattung können wir zu den schon bekannten nicht weniger als 10 neue, sämmtlich von Natterer in Brasilien entdeckte Arten beifügen, und zugleich von etlichen andern Species, die bereits früher beschrieben wurden, Beiträge zu einer genauern Charakteristik derselben mittheilen, so dass wir im Ganzen 13 Arten hier zur Sprache zu bringen haben. Wie höchst selten diese neuen, meist im Innern Brasiliens gesammelten Arten sind, erhellt daraus, dass in der von *Waterhouse* begonnenen *Natural History of the Mammalia*, die mit fleissiger Benützung der grossen englischen Sammlungen, wie der des Pariser Pflanzengartens bearbeitet wird, und von der so eben die beiden Hefte (das 10. und 11te), welche die Beutelratten abhandeln, ausgegeben worden sind, von den durch uns aufgestellten Arten, die ihm aus den Diagnosen im Wiegmann'schen Archive bekannt waren, keine einzige als in den erwähnten grossen Sammlungen vorhanden aufgeführt wird.

Von den 13 hier in Rede kommenden Arten gehören nur drei [*Didelphys poecilotis*, *Philander* und *dichrura*] der Abtheilung an, bei denen die Weibchen mit einem Beutel versehen sind; die 10 andern reihen sich bei der Abtheilung ein, deren Weibchen keinen Beutel, sondern blos Hautfalten zur Fassung der Zitzen haben. Wollen wir sie nach natürlichen Verwandtschaften gruppiren, so stellen sie sich folgendermassen:

a) *Didelphys poecilotis.*

b) *Didelphys Philander, dichrura* und *affinis.*

c) *Didelphys lanigera* und *ochropus.*

d) *Didelphys murina, macrotarsus* und *microtarsus.*

e) *Didelphys unistriata, domestica, glirina* und *velutina.*

1. *Didelphys poecilotis* Natt. Die ohrfleckige Beutelratte.

D. Cuniculi magnitudine, pilis laneis albidis, sericeis plerumque basi albis, apice nigris, nonnullis totis albis; auriculis albido-carneis, basi nigro-maculatis, gastraeo albido.

Didelphys poecilotis. A. Wagn. im Arch. für Naturgesch. 1842. S. 358.

Wie bei mehreren anderen Beutelratten sind auch bei der *Didelphys Azarae* etliche Arten bis auf die neueste Zeit miteinander vermengt und verwechselt worden. *Temminck*, der sie zuerst absonderte, liess sie gleichwohl noch mit dem von *Azara**) beschriebenen *Micouré proprement dit* beisammen, was nicht zu billigen ist, da sowohl Azara als *Rengger***) und *Waterhouse****) diesem

*) Ess. I. p. 233.

**) Säugth. v. Paraguay. S. 243.

***) Marsup. p. 83. Tab. I.

Thiere röthlichweisse Ohren mit schwarzer Basis zuschreiben, während die brasilische *D. Azarae* und *cancrivora* in all den vielen Exemplaren, die ich gesehen habe und womit auch der *Prinz von Neuwied* übereinstimmt, schwarzbraune Ohren zeigt. Behält man für diese brasilischen Exemplare den Namen D. Azarae bei, so muss dem von Azara beschriebenen Thiere, als einer davon verschiedenen Species, ein anderer gegeben werden; der Name *Didelphys leucotis* möchte der bezeichnendste seyn.

Von den grossen schwarzöhrigen brasilischen Beutelratten ist aber weiters noch eine andere, jedoch ebenfalls Brasilien angehörige Art zu sondern, welche in der Färbung der Ohren ganz von dieser abweichend, an die von Azara beschriebene erste Beutelratte sich anschliesst. Wenn ich sie gleichwohl nicht mit dieser spezifisch vereinige, so kommt diess nicht blos aus der Bedenklichkeit her, dass mir die angeführte paraguay'sche Beutelratte aus Autopsie nicht bekannt ist, sondern noch mehr desshalb, weil ich bei Vergleichung unserer Exemplare mit den vorliegenden Beschreibungen auf etliche erhebliche Differenzen gestossen bin, von denen am Schlusse die Rede seyn wird.

Der Kopf ist spitz, die Nasenkuppe unterwärts breit ausgehölt; die Schnurren lang und steif; die Ohren gross und fast ganz nackt. Die Hinterfüsse sind kurz, mit grosser Spannhaut zwischen dem Daumen und der zweiten Zehe; die Zehen sehr spärlich behaart, die Sohlen nackt. Dem weichen Wollpelz sind auf dem Rücken $1\frac{1}{2}$ bis 2" lange Stichelhaare eingemengt, die an der Seite weit spärlicher und kürzer sind. Der Schwanz ist durchgängig geschuppt, was an der Wurzel auf eine gute Strecke hin durch lange Stichelhaare ziemlich verdeckt wird; wo diese aufhören, folgen nur noch kurze angedrückte Härchen.

Die Farbe der Wollhaare ist gelblich weiss. Die langen Stichelhaare des Rückens sind in ihrer untern kleinern Hälfte weiss,

in der obern schwarz, doch sind ihr einige ganz weisse Stichelhaare, aber sehr spärlich, eingemengt. An den Seiten herrscht die gelblichweisse Farbe vor, indem die Stichelhaare hier nicht blos seltener, sondern auch mit kürzern und heller schwärzlichen Spitzen versehen sind, überdiess ein guter Theil von ihnen ganz weiss ist. Die ganze Unterseite des dicht behaarten Unterleibes ist einfarbig gelblichweiss, indem hier Woll- und Stichelhaare ihrer ganzen Länge nach gleichförmig gelblich weiss sind. Der ganze Kopf und Hals ist ebenfalls von letztgenannter Farbe, was nur durch 3 Längsstreifen unterbrochen wird. Der mittelste beginnt am hintern Ende des Nasenrückens, zieht als ein schmaler schwarzer Streifen zwischen den Augen und Ohren hindurch, breitet sich auf dem Hinterkopf etwas aus, verengt sich dann in eine schmale Linie auf dem Hinterhalse, und indem er sich am Nacken wieder ausbreitet, verbindet er sich mit der schwarzen Rückenfarbe. Die Augen liegen in einem schmalen braunen Ringe, der sich etwas rück- und vorwärts in einen verwischten lichtbräunlichen Streif verlängert. Die Schnurren sind schwarz; die Ohren weisslich fleischfarben, mit grossem schwarzem Fleck am Grunde. Die Gliedmassen sind in ihrem untern Theile schwarz behaart. So weit der Schwanz an seiner Wurzel mit langen Stichelhaaren bedeckt ist, sind diese schwarz und haben nur im Anfange eine kurze weissliche Basis. Wo sie aufhören, was unten eher eintritt als oben, ist der Schwanz auf eine kurze Strecke schwarz, und die kurzen angedrückten Borstenhaare sind es ebenfalls; die grössere Endhälfte ist aber weisslich fleischfarben und ihre Borsten sind schmutzig weisslich.

Körper	13″	10‴
Schwanz	9	7
Behaarter Theil desselben oben ohngefähr .	3	9
Weisses Endstück des nackten Theils .	5	3
Von der Nase zum Auge	1	4

Von der Nase zum Ohre	2″	10‴
Ohr	1	7
Hinterfuss	1	3½

Natterer brachte zwei gleichgrosse Weibchen dieser Art von Angaba mit, die beide mit einem Beutel versehen sind.

Dass diese *Didelphys poecilotis* von *D. Azarae* wie von *D. cancrivora* spezifisch abweicht, wird nicht wohl bestritten werden können. Nicht so leicht ist die Entscheidung in Bezug auf *D. leucotis*, zu der sie in nächster Verwandtschaft steht. Als Unterschiede habe ich folgende aufgefunden. Azara, Waterhouse und Rengger geben gleichmässig an, dass bei ihrer Art nur die kurzen Wollhaare schwarzspitzig, die langen Stichelhaare dagegen sämmtlich weiss sind; bei unserer Art dagegen sind die Wollhaare weisslich und die langen Stichelhaare schwarzspitzig; nur einzelne, höchst seltene von letzteren sind ganz weisslich. Ferner geben Rengger und Waterhouse den Bauch als schwarz oder braun an, während er bei unserer Art weiss ist. Endlich nimmt nach des Letzteren Angabe die weisse Schwanzspitze nur ⅓ der ganzen Schwanzlänge ein, während sie bei unserer Art über die Hälfte misst. Ich bin daher der Meinung, dass unsere *D. poecilotis* nicht sowohl als eine constante Varietät von der *D. leucotis*, sondern als eine selbstständige Art anzusehen ist.

Markgraf's Tai-ibi Brasiliensibus, Lusitanis Cachorro do mato, scheint am besten auf unsere *Didelphys poecilotis* zu passen; die weissen Ohren wenigstens, die er ihr zuschreibt, kommen bei keiner andern bekannten brasilischen Art vor. Auch *Lund's* *) *Didelphys albiventris*, die ich erst jetzt in Vergleichung habe nehmen können, und aus denselben Gegenden, wo Natterer's Exemplare her-

*) Det K. Danske Vidensk. Selsk. Afh. VIII. p. 236.

rührt, wird wahrscheinlich identisch mit unserer *D. poecilotis* seyn, obwohl er die Länge des Schwanzes und der Ohren anders angiebt, indem er die ganze Länge zu 22″ festsetzt, wovon der Körper die eine Hälfte (also der Schwanz die andere) wegnimmt, und die Höhe der Ohren zu 2″ 3‴ bestimmt. Ob in dieser Beziehung Lund oder wir uns geirrt haben, kann ich dermalen nicht entscheiden.

2. *Didelphys Philander* Linn. Die langschwänzige Beutelratte.

D. Oposso major, supra fulvo- aut cano-rufescens, subtus albido-lutescens; rostro abbreviato tristriato; cauda corpore multum longiore, basi longius pilosa, dein nuda, albido-carnea, initio supra subtusque fusco maculata, dimidio exteriore immaculata.

Didelphys Philander. Linn. XII. p. 72; ed. Gmel. I. p. 103. — Schreb. Säugth. III. S. 541. tab. 147. — Temm. monogr. I. p. 43. tab. 6 (mit Skelet). — A. Wagn. in Schreb. Suppl. II. S. 45. — Waterh. marsup. p. 102 (zum Theil).

Didelphys Cayopollin. Schreb. Säugth. III. S. 544 tab. 148. (fig. Buff.) — Linn. Gmel. I. p. 106. — Geoffr. catal. p. 142 (zum Theil). — Cuv. règn. anim. I. p. 177. — Desmar. mamm. p. 257.

Mus americanus. Seba thes. I. p. 49. tab. 31. fig. 4.

Mus africanus Kaiopolin dictus. Seba thes. I. p. 49. tab. 31. fig. 3.

Cayopollin. Buff. hist. nat. X. p. 350. tab. 55, Daubent. p. 353.

Faras ou Rarale. Gumill. Orin. III. p 238?

Unter der Benennung *Didelphys Philander* sind mehrere Arten confundirt worden, wie diess *Temminck* gründlich auseinander gesetzt

hat. Aber auch nachdem man mit diesem Naturforscher die gehörigen Berichtigungen vorgenommen hat, können noch 3 Arten als *Didelphys Philander* miteinander verwechselt werden. Zwei davon sind eine Entdeckung von *Johann Natterer*; die eine von ihnen gehört dem Süden, die andere dem Westen Brasiliens an. Schon aus dieser Angabe der Lokalitäten geht es hervor, dass erwähnte beide Arten den älteren Naturforschern nicht wohl bekannt seyn konnten, da Brasilien bis auf die neuesten Zeiten ganz gesperrt war. Auf die ächte *Didelphys Philander* werden daher alle ältern Autoritäten bezogen werden dürfen, da diese Art dem nordöstlichen Amerika angehört, was seit zweihundert Jahren fortwährend oder doch zeitweise zugänglich gewesen ist.

Aus dem eben angeführten Grunde wird man wohl *Seba's* *) *Mus africanus, Kayopolin dictus, mas,* so wie seinen *Mus s. Sorex silvestris, americanus mas,* hieher rechnen dürfen, da der gefleckte Schwanz und die Form und Streifung des Kopfes entschieden auf eine der drei genannten Arten hinweist, ohne dass jedoch die Zeichnungen von Seba die nöthige Genauigkeit hätten, um unter ihnen sicher die wahre Species auszuwählen. Dagegen gehört sein *Taiibi* **) weder zu unserer Art, noch zu *Markgraf's* ***) *Tai-ibi*; auch ist dieser nicht, wie *Lichtenstein* und *Fischer* meinen, mit unserer *D. Philander* identisch, sondern zu jener Abtheilung von Beutelratten zu zählen, welche durch *D. Azarae* und *cancrivora* repräsentirt wird.

Dagegen kann man mit Sicherheit hieher rechnen *Buffon's* und *Daubenton's Cayopollin,* wie diess aus der Angabe des Fleckenbesatzes des Schwanzes und seiner relativen Verhältnisse zur Kör-

---

*) *Thesaur.* p. 49. tab. 31. fig. 3 und 4.
**) A. a. O. S. 57. tab. 36. fig. 4.
***) *Hist. Bras.* p. 223.

perlänge am Deutlichsten hervorgeht*). Die geringere Grösse dieses Exemplares rührt von seinem jugendlichen Zustande her, da der Oberkiefer noch nicht einmal sämmtliche Backenzähne aufzuweisen hatte. *Geoffroy* vermengt unter seiner *D. Cayopollin* zwei oder mehrere Arten, indem er zum Buffon'schen Exemplare auch noch ein Weibchen ohne Beutel stellt. *Schreber's D. Philander* ist die unserige, und nach einem Originale von ihm beschrieben; seine *D. Cayopollin* beruht grösstentheils auf der von Buffon, doch mit unrichtigen Zusätzen, wie unter andern der von dem Mangel des Beutels. *Desmarest* wiederholt nur Daubenton's Beschreibung, spricht also auch von unserer Art, *Linne's D. Philander* ist dagegen nur muthmasslich hieher zu rechnen.

Unzweifelhaft beziehen sich die citirten neuern Beschreibungen auf unsere *D. Philander*. Diess ist der Fall bei dem *Prinzen von Neuwied* und bei *Temminck*. Meine Beschreibung in Schreber's Supplementen ist gleichfalls von einem ächten Exemplare dieser Art entnommen; auch die Hauptbeschreibung von *Waterhouse* bezieht sich auf dieselbe. Da demnach diese Beutelratte durch die angeführten Beschreibungen hinlänglich charakterisirt ist, so brauche ich im Nachfolgenden nur auf ihre Hauptmerkmale aufmerksam zu machen; zuvörderst will ich indess auf die Kennzeichen hinweisen, welche einerseits die drei verwandten Arten mit einander gemein haben, und welche andrerseits sie von einander unterscheiden.

Ihre Grösse geht von der der Ratte bis über die des Opossums hinaus. Der Kopf ist abgekürzt und mit drei dunkeln rostbraunen

*) Die Körperlänge giebt Daubenton in gerader Linie zu 7″ 3‴ an, den Schwanz zu 11″ 5‴. Vom nackten Theil des Schwanzes sagt er, dass er braune Flecken auf gelblichem Grunde hat, während die Schwanzspitze ganz gelblich ist. Im Oberkiefer waren jederseits nur 6 Backenzähne vorhanden.

Längsstreifen bezeichnet, ohne die weissen Augenflecke des Opossums. Die Ohren sind gross, nackt, nur am Grunde der Hinterseite mit Wolle besetzt. Der Schwanz ist so lang oder länger als der Körper, an der Wurzel auf eine ziemliche Strecke von dem Rückenpelze überzogen, der plötzlich und gleichförmig aufhört, indem er auf der obern Seite soweit als auf der untern vorreicht. Der übrige Theil des Schwanzes ist nackt, mit kleinen Schuppen bedeckt, ohne Härchen, licht fleischfarben und verschieden gefleckt. Die Färbung des Pelzes ist auf der Oberseite roströthlich, auf der untern gelblich weiss. — Die Unterschiede der drei Arten begründen sich hauptsächlich auf das Verhältniss der Schwanz- zur Körperlänge, auf die Art und Weise seines Fleckenbesatzes und auf das Vorhandensein oder den Mangel eines Beutels bei den Weibchen.

Didelphys Philander hat unter den drei verwandten Arten die ansehnlichste Grösse. Der Schwanz ist bei ihm weit länger als der Körper, sein nackter Theil anfangs auf eine ziemliche Strecke dunkelbraun, dann weisslich fleischfarben, mit braunen Flecken oben wie unten besetzt, zuletzt mit langer, ungefleckter, einfarbig lichter Spitze. Das Weibchen ist mit einem Beutel versehen.

Bei *Didelphys dichrura* ist der Schwanz so lang als der Körper; sein nackter Theil oben mit rundlichen schwarzen Flecken besetzt, die aber der ganzen Unterseite, so wie der Schwanzspitze ringsum, völlig fehlen. Das Weibchen hat einen Beutel.

Bei *Didelphys affinis* hält die Schwanzlänge das Mittel von den beiden ersten Arten. Als Grundfarbe des nackten Theils des Schwanzes ist die dunkelbraune anzusehen, welche der ganzen Länge nach bis zur Schwanzspitze, oben wie unten, mit weisslich fleischfarbigen Flecken besetzt ist. Das Weibchen ist ohne Beutel.

Vermittelst dieser Merkmale kann man die drei verwandten Arten leicht von einander unterscheiden. Was unsere *Didelphys*

Philander insbesondere anbelangt, so ist noch zu bemerken, dass das Exemplar der Münchner Sammlung, so wie zwei der Wiener (ein altes Männchen und Weibchen) auf der Oberseite schön rostfalb gefärbt sind, was auf dem Vorderkopf, den Seiten, Gliedmassen und dem Schwanze lichter wird, während ein anderes Männchen eine licht röthlichgraue Färbung hat. Die Unterseite ist an allen Exemplaren schön lichtgelb, um den Beutel der Weibchen rostig goldfarben. Ohren und Sohlen sind ziemlich hellfarbig; die Krallen weisslich.

Von einem sehr grossen Weibchen der Wiener Sammlung, aus der Gegend von Borba, habe ich folgende Maasse abgenommen.

Körper	11″	0‴
Schwanz.	15	0
Behaarter Theil desselben. . .	2	8
Von der Nase zum Auge . . .	0	11
„ „ „ „ Ohre . . .	2	1
Ohr	1	2
Hinterhand	1	6

An einem Männchen misst der Körper 9″, der Schwanz 14″, der behaarte Theil desselben 2″ 3‴.

Natterer brachte 2 Exemplare von Borba und eines vom Rio Branco, also aus den nordwestlichen Theilen Brasiliens, mit.

3. *Didelphys dichrura.* Natt. Die blassfarbige Beutelratte.

D. Philandro affinis at minor, supra cano-rufescens, subtus albido-lutescens; capite abbreviato tristriato; cauda longitudine corporis, basi pilosa, dein nuda, albido-carnea, supra fusco-maculata, subtus apiceque immaculata.

Didelphys dichrura. A. Wagn. im Archiv f. Naturgeschichte. 1842. S. 358.

Durch die bei *Didelphys Philander* angegebenen Merkmale ist diese Art leicht von ihr, so wie auch von *D. affinis* zu unterscheiden. Sie ist eine der vielen Entdeckungen *Natterer's* und scheint bisher von keinem Schriftsteller erwähnt worden zu seyn.

Sie ist bedeutend kleiner als die vorige Art, der Kopf eben so verkürzt, die Furchung der Nasenkuppe, die Schnurren, Ohren, Hände und der Beutel der Weibchen von derselben Beschaffenheit. Der Pelz ist fein und weich; der nackte Theil des Schwanzes wie bei *D. Philander* beschuppt.

Die Farbe aller mir vorliegenden Exemplare ist lichter als bei *D. Philander* und *affinis.* Sie ist auf der Oberseite licht rostig grauröthlich, was auf dem Kopfe am lebhaftesten ist, an den Seiten aber bald in's Grauliche fällt; die Keulen und die Aussenseite der Gliedmassen ist licht gelbgraulich. Die ganze Unterseite des Körpers, nebst der Innenseite der Beine, ist schön ockergelblich, was bei den Weibchen an dem Rande des Beutels in ein dunkleres Rothgelb übergeht. Die Haare der Oberseite sind in ihrer untern Hälfte schiefergrau, und diese Farbe ist viel weiter an ihnen ausgebreitet als bei *D. affinis;* auf den Gliedmassen sind nur die Spitzen lichtgelblich, das Uebrige ist trübgrau. Auf der Unterseite sind die Haare einfarbig. Die Kopffärbung ist wie bei *D. Philander* und *affinis:* ein ähnlicher Längsstreif von der Stirne zur Nasenkuppe nebst einem gleichfarbigen Augenringe, der jedoch rückwärts nicht, wie bei letzterer Art, zum Ohre fortgesetzt ist, auch vorwärts ziemlich matt ist. Die Schnurren sind gleichfalls schwarz; die Ohren scheinen röthlich fleischfarben gewesen zu seyn. Die Sohlen sind licht; die Nägel weisslich. Die vorherrschende Farbe des Schwanzes

ist weisslich fleischfarben, auf der Oberseite mit schwarzen Flecken, die allmählig spärlicher werden, der Unterseite aber, wie überhaupt der ganzen Schwanzspitze, völlig fehlen.

Von einem erwachsenen Weibchen sind folgende Maasse abgenommen worden.

Körper	8″	6‴
Schwanz.	9	1
Behaarter Theil desselben. . .	1	3
Von der Nase zum Auge . . .	0	8
„ „ „ „ Ohre . . .	1	6½
Ohr	1	0
Hinterhand	1	3

Nach *Natterer's* Abnahme maass an einem andern Weibchen der Körper 10½″ und der Schwanz ebensoviel; an einem Männchen der Körper 8¾″, der Schwanz 11½″, wovon auf den behaarten Theil 1¼″ Wiener Maass kam.

Natterer fand diese Art nur um Ypanema (im südlichen Brasilien), wo sie häufig vorkommt.

4. *Didelphys affinis* Natt. Die scheckschwänzige Beutelratte.

D. Philandro affinis, at minor, supra rufescens, subtus albidolutescens; capite abbreviato tristriato; cauda corpore paululum longiore, basi longius pilosa, dein nuda, fusca subtusque usque ad finem albido-maculata.

Didelphys affinis. A. Wagn. im Archiv für Naturgeschichte. 1842. S. 358.

Diese Art, welche ebenfalls *Natterer* entdeckte, ist mit *Didelphys Philander*, noch mehr aber mit *Didelphys dichrura*, mit der sie auch in der Grösse übereinstimmt, verwandt *), unterscheidet sich aber von beiden schon dadurch, dass die Weibchen keinen Beutel haben, wie sich Natterer hievon an zwei frischen Exemplaren versichert hat und ich mich ebenfalls durch Untersuchung der Felle von diesen überzeugt habe.

Die Grösse ist ohngefähr die einer Ratte. Der Kopf ist kurz; die nackte Nasenkuppe mit deutlicher Längsfurche; die Schnurren und Ohren wie bei den verwandten Arten. Die vier Hände haben nur einen sehr spärlichen und feinen Haaranflug. Der Pelz ist so weich als bei *D. dichrura* und hüllt die Schwanzwurzel in gleicher Weise ein, reicht aber um etwas weiter vor; der übrige Theil ist ganz nackt und mit kleinen Schuppen besetzt.

Die Farbe der Oberseite ist rostbraunröthlich, was auf dem Scheitel und Hinterkopfe mehr in's Röthliche, auf den übrigen Theilen mehr in's Rostbräunliche fällt, an den Seiten heller und auch auf dem Rücken durch die glänzenden hellern Haarspitzen lichter wird. Die ganze Unterseite des Körpers nebst der Innenseite der Beine ist schön lichtgelblich; da den Weibchen der Beutel fehlt, so ist auch an der Stelle, wo er bei andern Arten sich findet, keine dunklere rostrothe Färbung sichtlich. Die Haare der Oberseite sind an ihrem Grunde grau, werden dann rostfarbig und ihre Spitzen

---

*) Es scheint fast, als ob *Waterhouse* unsere *D. affinis* mit *D. Philander* zusammengestellt hätte. In seiner *Nat. hist. of Marsup.* sagt er nämlich [S. 103] in der Beschreibung von *D. Philander*, dass er in Paris ein Exemplar gesehen hätte, an welchem der Schwanz fast ganz schwarz sei, indem er nur einige weisse Flecken hätte. Diess kann nicht wohl eine andere Art als unsere *D. affinis* seyn.

sind lichter und glänzender. Auf der Unterseite sind die Haare einfarbig. Wie bei *D. Philander* und *dichrura* verläuft von der Stirne ein rostbrauner Längsstreif zur Nasenkuppe und die Augen liegen in einem gleichfarbigen Streifen, der sich rückwärts bis zum Ohre, vorwärts bis zu den Schnurren erstreckt; letztere sind schwarz. Der Zwischenraum zwischen jedem Augenkreise und dem Längsstreifen ist graulich weiss. Die Ohren scheinen im Leben fleischfarben gewesen zu seyn und sind am Grunde der Hinterseite mit gelblicher Wolle besetzt. Die Aussenseite der Gliedmassen ist leicht roströthlich, auf den hintern mit viel Graulichweiss untermischt. Die Sohlen sind fleischfarben; die Nägel weisslich. Der nackte Theil des Schwanzes ist dunkelbraun, und seiner ganzen Länge nach bis zur Spitze, oben wie unten, mit weisslich fleischfarbigen, meist kleinen Flecken besetzt, die im Anfange spärlich, gegen das Ende häufiger sind.

Körper	8″	0‴
Schwanz.	9	0
Behaarter Theil desselben . . .	1	6
Von der Nase zum Auge . . .	0	8
„ „ „ „ Ohre . . .	1	5½
Ohr	1	0
Hinterhand	1	3

An einem anderen Weibchen misst der Körper 9″, der Schwanz 10″.

Natterer brachte diese Art in zwei Exemplaren aus Mate grosso mit, also aus den westlichsten Gegenden des mittlern Brasiliens.

5. *Didelphys lanigera* Desm. Die grosse Woll-Beutelratte.

D. Oposso major, lanuginosa, supra bruneo-fulvescente, subtus e lutescente albida; occipite, nucha artubusque anterioribus rubello-fulvidis; lateribus albidis; cauda supra usque ad ultimum quadrantem pilosa, infra per tres quadrantes nuda albida.

Didelphys lanigera. Desmar. mamm. p. 258. — Rengger's Säugth. v. Paraguay. S. 225? — A. Wagn. in *Schreb.* Supplem. II. S. 46. — Waterh. marsup. p. 98.; nat. hist. of Mammal. I. p. 494.

Micouré second ou Micouré laineux. Azar. essai I. p. 275.

Dass das von *Natterer* mitgebrachte Exemplar, nach welchem nachstehende Beschreibung entworfen ist, mit *Azara's Micouré laineux* zu einer Art gehört, ist mir nicht zweifelhaft; dagegen bin ich im Ungewissen, ob *Rengger's D. lanigera* ebenfalls hieher zu rechnen ist, da seine Beschreibung in der Grösse, Färbung und Schwanzbehaarung merkliche Differenzen von Azara's und meinen Angaben darbietet. *Waterhouse* hatte kein Original-Exemplar vor sich und konnte daher nur Azara's und Rengger's Beschreibung wiederholen. Da unser Exemplar gegenwärtig vielleicht das einzige ist, das in einer europäischen Sammlung existirt, so will ich dasselbe umständlicher beschreiben, um hiernach die Arts-Merkmale genau festzusetzen.

Der Pelz ist sehr weich und reichlich, und fühlt sich so linde wie Wolle an. Wie gewöhnlich sind die Gliedmassen dicht damit besetzt, während die vier Hände nur ganz fein und spärlich mit anliegenden Härchen bekleidet sind. Die Nasenkuppe ist nackt und längs der Mitte gespalten. Die Schnurren reichen bis etwas hinter das Ohr und sind an der Wurzel ziemlich starr; über dem Auge

entspringen noch zwei kürzere Borsten und tief unter denselben drei andere. Die Ohren sind gross, oval, nackt, nur in der untern Hälfte ihrer Hinterseite mit Wolle bedeckt. Die Sohlen sind nackt, der Hodensack mit einigen Härchen beflogen. Der Schwanz ist an der Wurzel dick und wollig behaart, was auf der Oberseite über drei Viertel von seiner Länge bedeckt; auf der Unterseite dagegen ist der Schwanz nur in seinem ersten Viertel mit Pelz besetzt, das übrige nackt. Ganz nackt ringsum ist also nur das letzte Viertel des Schwanzes; der nackte Theil desselben ist mit kleinen gekörnten Schuppen, die gegen das Ende glätter werden, versehen.

Die Farbe der Oberseite ist licht rostbräunlich falb, was an den Seiten noch viel blässer wird, am Hinterkopfe, dem Nacken und der Aussenseite der obern Gliedmassen aber schön zimmtroth ist; etwas lichter und mit mehr Braun gemengt ist diese Farbe auf den vier Händen und auf der untern Hälfte der Hinter- und Vorderseite des Unterschenkels. Die Farbe der ganzen Unterseite des Körpers, so wie der Innenseite der Gliedmassen ist gelblichweiss; der gelbliche Anflug ist sehr lebhaft am Unterkiefer, Vorderhalse und dem Unterbauch, dagegen an den Leibesseiten kaum merklich, wo die Farbe, ohne scharf abzusetzen, in die der Oberseite übergeht. Die Haare der Ober- wie der Unterseite sind gegen ihren Grund russig graubraun, was auf jener dunkler, als an dieser ist. Von der russig zimmetröthlichen Stirne verläuft ein trüb roströthlicher Längsstreif gegen die nackte Nasenkuppe; ein ähnlicher umgiebt das Auge und breitet sich, blasser werdend, über die Seiten der Schnautze aus. Die Stelle jederseits zwischen dem Längsstreif und Augenring ist graulich weiss; die ganze untere Hälfte der Kopf- und Halsseiten ist weiss. Die Schnurren sind glänzend schwarz, die Nasenkuppe scheint, gleich den Sohlen der Hände, im Leben licht fleischfarben zu seyn; die Ohren haben eine dunkle Farbe. Die hintern Gliedmassen sind auf der Aussenseite sehr licht falb-

bräunlich, mit viel Weiss untermischt. Der Pelzbesatz auf dem Schwanze ist licht rostgelblich, wobei die Haare nur am Grunde etwas dunkler sind; der nackte Theil ist weisslich fleischfarben.

Zur Vergleichung füge ich meiner Maass-Abnahme die von *Azara* bei.

	Eigene Messung.		Nach Azara.	
Körper	12″	3‴	8″	8‴
Schwanz	15	0	13	6
Behaarter Theil desselben, oben . . .	10	6	9	0
„ „ „ unten . . .	3	3	4	6
Kopf	2	6	2	3
Von der Nase zum innern Augenwinkel	1	0		
„ „ „ „ Ohre	2	1		
Ohrlänge	1	2	1	0
Ohrbreite.	0	8	0	6
Hinterfuss mit Mittelkralle	1	8		

Als *Heimath* war bisher nur Paraguay bekannt. Azara hatte ein Exemplar von Caazapa, 50 Stunden von Asuncion, ein anderes von dem Dorfe St. Maria erhalten. Rengger bemerkt, dass er seine *D. lanigera* blos in den Missionen und bei Villa Rica angetroffen hat. Durch Natterer ist es nun nachgewiesen, dass sie auch in den südlichen Provinzen Brasiliens vorkommt, indem er ein Exemplar in Caiçara erhielt.

6. *D. ochropus* Natt. Die kleine Woll-Beutelratte.

D. lanigera minor, lanuginosa, subcrispa, supra ferrugineo-rufescens, subtus albida, lateribus canescentibus; cauda supra paululum ultra dimidium pilosa.

Didelphys ochropus. A. Wagn. im Arch. f. Naturgesch. 1842. S. 359.

Diese neu entdeckte Art, zur Zeit nur durch ein männliches Exemplar bekannt, hat mit der *Didelphys lanigera* die grösste Aehn-

lichkeit, unterscheidet sich jedoch durch geringere Grösse und einen andern Farbenton. Der Pelz ist weit mehr wollartig als bei dieser, indem er nicht blos sehr weich sich anfühlt, sondern zugleich etwas kraus ist. Und während der grossen Woll-Beutelratte längere Haare, die über den Pelz vorragen, fast ganz abgehen, sind sie bei der kleinen in grosser Anzahl vorhanden und stehen in ziemlich gerader Richtung weit über den Pelz vor. Ohren, Schnurren, Nasenkuppe und Hände sind wie bei *D. lanigera* beschaffen, doch sind Finger und Zehen weit mehr von Haaren entblösst. Die wollartige Behaarung des Schwanzes reicht auf der obern Seite etwas über die Hälfte hinaus, auf der untern Seite nimmt sie kaum das erste Viertel ein; der nackte Theil ist mit kleinen körnigen Schuppen besetzt.

Die Färbung der Oberseite ist licht rostig zimmtröthlich, was gegen die Kruppe und Schenkel blasser wird, und auf dem Hinterkopfe, Nacken und der Vorder-, auch zum Theil der Aussenseite der vordern Gliedmassen am lebhaftesten ist. Die Unterseite längs ihrer schmalen Mitte, so wie die Innenseite der Gliedmassen, ist gelblich weiss; ihre breiten Seitentheile, so wie die des Kopfes sind licht grau. Von derselben licht aschgrauen Farbe ist ein grosser Fleck, der etwas über dem Ellenbogen beginnt und den hintern Theil des Vorderarms bis zu dessen Mitte abwärts einnimmt. Der Oberkopf hat einen ähnlichen dunkel rostbraunen Längsstreif und Augenkreise, dazwischen mit lichtgraulichem Zwischenraume wie bei *D. lanigera* aufzuweisen; Nasenkuppe, Ohren und Sohlen scheinen aber etwas dunkler; die Schnurren sind ebenfalls schwarz, doch häufiger mit helleren Spitzen; der Hodensack hellfarbig. Die Hinterbeine sind an der Seite mit viel Grau gemischt; die Unterschenkel an der untern Hälfte weiss roströthlich; die Krallen weisslich. Die Haare sind an ihrem Grunde dunkler als bei voriger Art. Der behaarte Theil des Schwanzes ist ganz licht roströthlich, mit bräun-

licher Beimischung; der nackte Theil ist weisslich fleischfarben; doch zeigt er seitwärts von der Behaarung dunkle, fast zusammenfliessende Flecke.

Die Maasse von dem einzigen Exemplare, einem Männchen, das Natterer einbrachte, sind folgende:

Körper	9″	8‴
Schwanz.	13	5
Behaarter Theil desselben, oben . .	7	9
„ „ „ unten . .	3	0
Von der Nase zum Auge	0	8½
„ „ „ „ Ohre	1	9½
Ohr, ohngefähr.	1	0
Hinterfuss	1	6

Die Heimath des erwähnten Exemplares ist Barra do Rio Negro, so dass also diese Art als der nördliche Repräsentant der südlichen *Didelphys lanigera* anzusehen ist.

7. *Didelphys murina.* Linn. Die lichtschwänzige Beutelratte.

D. Nitelae magnitudine, supra cano-fulvescens, subtus e lutescente albida; oculis limbo fusco circumdatis; auriculis minoribus; pedibus posterioribus gracilibus; cauda gracili, corpore paululum longiore, basi anguste pilosa, parte nuda unicolore rubello-albida.

Didelphys murina. Linn. XII. 1. p. 72. — Schreb. Säugth. III. S. 545. tab. 149. — Desmar. mamm. p. 259. — Temm. monogr. I. p. 50. — Prinz v. Neuw. Beitr. II. S. 411. — Cuv. règn. anim. I. p. 177. — A. Wagn. in Schreb. Suppl. II. S. 49. [zum Theil]; Archiv für Naturgesch. 1842. S. 359. — Waterh. marsup. p. 105.

Marmose. Buff. hist. nat. X. p. 335. tab. 52, 53; Daubent. p. 338?

Wie bei *Didelphys Philander* giebt es auch bei gegenwärtiger Beutelratte drei Arten, die ächte *D. murina*, dann die *D. macrotarsus* und *D. microtarsus*, die leicht mit einander verwechselt werden können. Wenn diess bisher nicht öfters geschehen ist, so liegt der Grund davon wohl nur in dem Umstande, dass die beiden letztgenannten Arten erst durch Natterer im Innern entdeckt wurden, während die *D. murina* an der Küste bis nach Guiana sich zieht, und daher wohl die einzige von diesen Beutelratten seyn wird, die schon in frühern Zeiten nach Europa gebracht wurde.

Alle drei Arten stimmen darin miteinander überein, dass sie ohngefähr die Grösse des Gartenschläfers haben, ferner einen spitz zulaufenden Kopf, einen breiten schwarzen Streif, der jederseits von dem Ursprunge der Schnurren an durch das Auge verläuft und dazwischen den lichtgelben Schnautzenrücken frei lässt, der von keinem Längsstreif, wie bei *D. Philander* durchzogen wird. Ausserdem ist die Schwanzwurzel nur in einem ganz schmalen Ringe vom Rückenpelze umfasst; der übrige Schwanz nackt und einfarbig. Die Oberseite ist graulichfalb gefärbt, die untere gelblich weiss. Die Weibchen haben keinen Beutel. Diess sind die wesentlichen Merkmale, in welchen die drei nahe verwandten Arten miteinander übereinstimmen; ihre Hauptunterschiede liegen in der Grösse der Ohren, der Länge und Breite der Hinterhände, und in der Färbung des Schwanzes. Als die länger bekannte Art ist die ächte *Didelphys murina* wohl unter den Beschreibungen der älteren Schriftsteller zu suchen; doch lässt sich hierüber nicht mit Sicherheit absprechen. So ist z. B. gleich *Buffon's* und *Daubenton's Marmose* nicht mit Evidenz einer der drei Arten zuzuweisen, da die Färbung des Schwanzes nicht angegeben ist; aus der Grösse der Hinterfüsse und Ohren möchte man fast auf *D. macrotarsus* schliessen. Auch bei

Pennant ist nicht sicher auszuscheiden, und *Shaw* hat offenbar etliche sehr verschiedene Arten zusammen geworfen. *Desmarest* hat nur die Beschreibung von *Daubenton* wiederholt, daher dieselbe Ungewissheit. *Schreber* scheint unsere Art vor Augen gehabt zu haben; diess ist unbestreitbar der Fall bei dem *Prinzen von Neuwied*, *Temminck* und *Waterhouse*. Ich dagegen habe in meinen Supplementen zu Schreber nur die *D. macrotarsus* zur eigenen Vergleichung vor mir gehabt, so dass ich wegen der ächten *D. murina* auf die eben genannten Gewährsmänner verweisen muss.

8. *Didelphys macrotarsus* Natt. Die langpfotige Beutelratte.

D. supra cano-fulvescens, subtus e lutescente albida; oculis limbo fusco circumdatis, auriculis majoribus; pedibus posterioribus elongatis robustis; cauda gracili, corpore longiore, basi anguste pilosa, parte nuda omnino calva, saturate rubello-cinerea.

Didelphys macrotarsus. A. Wagn. im Arch. für Naturgesch. 1842. S. 359.

Diess ist diejenige Art, welche ich in meiner Fortsetzung des Schreberschen Werkes, aus Mangel eines ächten Originals von *Didelphys murina*, mit dieser noch unter einer Art zusammengestellt und von ihr die Maasse angegeben habe. Die Untersuchungen in der Wiener Sammlung haben mich von meinem Irrthume überführt, und vermittelst der hier mitgetheilten Diagnosen und Beschreibungen wird es von nun an ein Leichtes seyn, diese *D. macrotarsus* sowohl von *D. murina* als von *D. microtarsus* sicher zu unterscheiden.

Gestalt und Grösse ist wie bei voriger, aber die nackten Ohren sind ansehnlich grösser, und die Hinterfüsse länger und robuster. Die Nasenkuppe hat eine Längsfurche; der Pelzbesatz des Unter-

schenkels hört bald unter dessen Mitte auf; die Füsse sind dünn behaart. Der Schwanz ist wie bei *D. murina* nur an der Wurzel auf eine ganz schmale Strecke vom Rückenpelz überzogen, dann ganz nackt, ohne Haaranflug.

Die Farbe der Oberseite ist trüb rostbräunlichfalb, was an dem Vorderkopfe, den Seiten und auf den Gliedmassen lichter wird, und hier mehr mit Grau überlaufen ist. Die Unterseite ist weiss mit gelblichem Anfluge; der Hodensack der Männchen mit gelblichweissem Haaranfluge. Die Haare der Oberseite sind im grössten Theile ihrer Länge schieferfarben, nur die Spitzen sind rostfalblich; die der Unterseite sind einfarbig. Der Augenring, der sich vorwärts in einen breiten Streifen fortsetzt, ist schwarzbraun; der Schnautzenrücken ist von licht rostgelblicher Farbe, die beiderseits scharf von den erwähnten Streifen absetzt. Die Schnurren sind schwarz, Sohlen und Füsse lichtfarbig. Der Schwanz ist auf seinem nackten Theile einfarbig dunkel röthlichgrau.

Von zwei Männchen habe ich nachfolgende Maasse entnommen:

Körper	4″	8‴	5″	0‴
Schwanz	5	8	6	0
Behaarter Theil desselben	0	3	0	3½
Von der Nase zum Auge	0	6⅓	0	6½
„ „ „ „ Ohre	1	2	1	2
Ohr	0	8	0	8
Hinterhand	0	8	0	9½

Natterer entdeckte diese Art während seiner Flussreise den Madeira hinab.

9. *Didelphys microtarsus* Natt. Die kurzpfotige Beutelratte.

D. supra saturate fulvescens, subtus lutescens, oculis limbo fusco circumdatis, auriculis majoribus, pedibus posterioribus abbreviatis gracilibus; cauda gracili, corpore longiore, basi anguste pilosa, parte nuda saturate rubello-cinerea, subtus tenuissime albido-pilosa.

Didelphys microtarsus. A. Wagn. im Arch. für Naturgesch. 1842. S. 359.

Die kurzpfotige Beutelratte kommt mit der langpfotigen in der Grösse der Ohren und der Färbung des Schwanzes überein; aber ihre Hinterhände haben die kleinere zierliche Form der *D. murina* und die Färbung der Ober- wie der Unterseite hat mehr Roth beigemischt und ist daher gesättigter als bei den beiden andern Arten.

Die Farbe der Oberseite ist rostig bräunlichroth, was auf den Seitentheilen lichter wird, am hellsten aber auf dem Schnautzenrücken ist, der dadurch sehr von der schwarzen Augenbinde absticht. Die Unterseite ist ockergelb, an den Seiten hie und da mit rostigem Anfluge. Nicht nur die Haare der Oberseite sind im grössten Theil ihrer Länge schieferfarben, so dass das äussere Farbenkleid blos von den Haarspitzen ausgeht, sondern auch die der Unterseite sind in ihrer untern Hälfte schieferfarben. Durch letzteren Umstand unterscheidet sich *D. microtarsus* ebenfalls von *D. macrotarsus*, bei welcher die Haare der Unterseite einfarbig sind; ein weiterer Unterschied ist der, dass bei dieser die Schieferfarbe viel lichter, bei unserer *D. microtarsus* dagegen ungleich dunkler und schieferblauschwarz zu nennen ist. Nur längs der Mitte des Vorderhalses sind die gelben Haare einfarbig. Der Hodensack ist mit

ziemlich langer weisslicher Wolle dicht besetzt. Der Pelzbesatz des Unterschenkels erreicht die Ferse nicht. Die Schnurren sind schwärzlich, die Füsse lichtfarbig, die Nägel weisslich. Der Schwanz ist in seinem nackten Theile einfarbig dunkel röthlich grau, in der letzten Hälfte seiner Unterseite mit kurzen, anliegenden, bräunlichen Härchen besetzt, was bei *D. macrotarsus* nicht der Fall ist.

Körper	4″	8‴
Schwanz	5	4
Behaarter Theil desselben	0	4
Von der Nase zum Auge	0	5¾
„ „ „ „ Ohre	0	11
Ohr	0	7½
Hinterhand	0	7½

Natterer fand diese Art blos um Ypanema im südlichen Brasilien.

10. *Didelphys unistriata* Natt. Die einstreifige Beutelratte.

D. supra e ferrugineo et cano mixta, subtus lateribusque ferrugineo-rufescens; stria dorsali impressa obscuriori; capite abbreviato, auriculis breviusculis; cauda dimidio corpore breviore, pilosiuscula; vellere brevissimo.

Didelphys unistriata. A. Wagn. im Arch. für Naturgesch. 1842. S. 360.

Der Habitus dieser Art ist ganz wie der von *Didelphys glirina*, aber die Grösse ist etwas geringer, der Schwanz von anderer Beschaffenheit.

Der Körper ist langgestreckt und kurzbeinig. Der Kopf ist etwas dick und dabei kurz, die Nasenkuppe gefurcht, die Schnurren

kurz und fein; die Ohren klein, nicht über den Scheitel vorragend, halbrundlich, unten ausgeschnitten und nackt, mit einem zarten Haaranfluge. Die Vorderfüsse sind robuster als die hintern, welche fein und schmal sind. Der Schwanz ist noch nicht halb so lang als der Körper, an der Wurzel etwas vom Rückenpelze bedeckt, dann bis an seine Spitze mit abstehenden Härchen ziemlich dicht besetzt. Von dem Schwanze der *D. glirina* und *velutina* weicht er darin ab, dass er an der Basis nicht so dick und überhaupt nicht kegelförmig gestaltet, seine Behaarung nicht angedrückt, sondern abstehend und rauher ist; endlich dass er nicht, wie bei jenen, gerade ausgestreckt, sondern am untern Ende hakenförmig eingekrümmt ist. Aus dieser Umbiegung, die man dem Schwanze der *D. glirina, brachyura, velutina* und *domestica* nicht geben könnte, scheint mit ziemlicher Sicherheit hervorzugehen, dass der Schwanz der *D. unistriata* zum Greifen stimmt ist, was auch noch dadurch bestätigt werden möchte, dass die Haare auf der Unterseite der Schwanzspitze mehr angedrückt sind. Der Hodensack ist dicht behaart. Das Weibchen ist noch nicht bekannt, wird aber wohl ohne Beutel seyn. Die Behaarung ist sehr kurz angedrückt und fühlt sich nicht weich an.

Die Farbe der Oberseite ist rostbraunroth mit feiner weisslicher Sprenkelung. Die sämmtlichen Seitentheile und die ganze Unterseite ist einfarbig und licht roströthlich, was von der Rückenfarbe scharf abschneidet und auf der Unterseite etwas heller wird. Vom Widerrist bis zur Schwanzwurzel verläuft ein etwas eingedrückter schmaler Streifen von einfarbig dunkel rostbraunrother Farbe. Die gesprenkelten Haare des Oberkopfes und Rückens sind in ihrem untern Theil grau, dann gelblich mit rostbraunrothen Spitzen; die Haare an den Seiten und dem Unterleib sind einfarbig, doch gegen ihre Wurzeln lichter. Der Kopf ist ohne besondere Auszeichnung; die Schnurren sind schwärzlich, die Wangenborsten weisslich. Die Gliedmassen sind rostfalb wie die Seiten, doch zieht sich an der

Aussenseite der hintern die gesprenkelte Rückenfarbe etwas herab. Die Krallen sind gelblich weiss mit dunklem Fleck. Der Schwanz ist oben dunkel rostbraun, unten schmutzig rostgelb behaart. Der schwarze Hodensack ist mit rostgelblichen Haaren bedeckt. Die Sohlen scheinen im Leben fleischfarben zu seyn.

Körper	5″	7‴
Schwanz.	2	5
Von der Nase zum Auge . . .	0	6½
„ „ „ „ Ohre . . .	1	1
Ohr	0	5
Hinterhand	0	6¾

Von *Natterer* bei Ytararé im südlichen Brasilien gefunden.

11. ***Didelphys glirina*** Natt. **Die Bilch-Beutelratte.**

D. Nitelae magnitudine, supra cinerascens, subtus cano-lutescens, lateribus pallide rutilo-ochraceis; capite abbreviato, auriculis mediocribus; cauda abbreviata, basi anguste pilosa, dein nuda, acuminata, pilis nonnullis subtilissimis adpressis obsita.

Didelphys glirina. A. Wagn. im Archiv für Naturgeschichte. 1842. S. 359.

Diese Art ist der *Didelphys brachyura* sehr nahe verwandt, welch letzterer es wie andern Beutelratten gegangen ist, dass unter ihr mehrere verschiedene Spezies zusammen begriffen worden sind. Zuvörderst ist zu bemerken, dass die Beschreibungen, welche *Schreber* *),

---

*) *Säugth.* III. S. 548. Die Farbe des ganzen Thieres, sagt *Schreber*, sieht kaffeebraun, auf dem Rücken dunkler, auf dem Bauche etwas heller. Die Haare sind in ihrem untern Theile aschgrau, an der

Geoffroy *), *Temminck* **) und *Waterhouse* ***) von der *D. brachyura* gegeben haben, weder unter sich zusammen stimmen, noch auch auf unsere Art, die ihrem ganzen Habitus nach zu dieser Gruppe gehört, passen. Letzteres ist am wenigsten zu verwundern, da unsere Art, als den westlichsten Theilen Brasiliens angehörig, wohl erst

---

Spitze dunkel rothbraun, die längern Rückenhaare mit schwarzen Spitzen. Der Schwanz ist nicht merklich schuppig, am Anfange oben mit langen Haaren bedeckt, welche im Fortgange immer kürzer werden. Körper 3″ 2‴, Schwanz 1″ 8‴.

*) *Catal. des Mamm.* p. 145. Pelage marron foncé [roux foncé], blanchâtre en dessous; queue très-grosse à son origine et de moitié moins longue que le corps, velue en dessus jusqu'aux deux tiers de sa longueur; ses poils se perdent insensiblement dans les écailles. Körper 6″.

**) *Monograph.* I. p. 53. Parties supérieures d'un gris-fauve jaunâtre à peu près de la même teinte que le. Surmulot ou Mulot; côtés, cuisses et base de la queue d'un roux assez vif, ou couleur de rouille; parties inférieures d'un roux jaunâtre. Queue épaisse à la base et terminée en pointe, poilue à sa base seulement, le reste couvert d'un petit poil très ras. Körper 4″ 3‴, Schwanz 2″ 3‴. Gemein in Surinam; ein Exemplar von Monte-Video?, ein anderes aus Brasilien.

***) *Marsup.* p. 111.; *zool. of the voy. of Beagle. mamm.* p. 97. tab. 22. Fur crisp; the upper surface ashy-grey, grizzled with yellowish-white; het sides and under parts rusty yellow; the eye is encircled with rusty-yellow. Tail clothed with short stiff hairs and exhibiting scales. Fur of the back greyish at the base, that on the belly uniform. Körper 6″, Schwanz 2″ 8‴, Ohr $3^3/_4$‴. Von Maldonado am la Plata.

Man sieht auf den ersten Anblick die grosse Verschiedenheit in den Angaben, und dass diese ebenfalls auf keine unserer neuen Arten Anwendung finden. Am ersten könnte noch *Schreber's* und *Temminck's* Beschreibung zusammen passen und für diese der Name *Didelphys brachyura* beibehalten werden. Hievon ist aber *Waterhouse's* *D. brachyura* zu trennen, der man dafür den Namen *D. dimidiata* beilegen könnte.

durch *Natterer* ihren Weg in ein europäisches Museum gefunden hat*).

Der Kopf unserer *D. glirina* ist kurz, ebenso die Schnurren und nackten Ohren. Die Beine sind kurz; die Hinterhände ziemlich schmal. Der Schwanz ist kürzer als der halbe Körper, nur an der Wurzel auf eine sehr kurze Strecke vom Rückenpelze und zwar oben wie unten gleichförmig bedeckt, dabei in diesem Theile von gewöhnlicher Dicke, die auf dem nackten Theile immer mehr abnimmt, so dass die Schwanzspitze ziemlich dünn wird. Auf dem nackten Theile sieht man feine Schuppenringe, die aber von einem zarten anliegenden Haaranfluge meist verdeckt werden. Der Hodensack ist kugelig; das Weibchen noch unbekannt, sicherlich aber ohne Beutel.

Die Färbung der Oberseite ist schwarzgrau mit feiner lichtgraulicher Sprenkelung; die Seiten sind abgeschossen roströthlich, was am lebhaftesten an den Halsseiten und den Hinterkeulen auftritt; die Unterseite ist blass graugelblich. Alle Haare sind in ihrer untern Hälfte schiefergrau; auf der Oberseite folgt dann schwarzbraun mit licht graulichgelben Spitzen, an den Seiten sind die Spitzen roströthlich, auf der Unterseite hellgelb. Der Kopf hat auf der Oberseite die Färbung des Rückens; Augenringe oder ein mittlerer Längsstreif fehlt ganz. Die Wangen fallen in's trüb Rostgelbliche, was hinterwärts lebhafter, unterwärts blasser wird. Der Vorderhals hat einen stark ockergelblichen Anflug, während der Unterleib nur blass graugelblich ist. Die Aussenseite der Gliedmassen ist wie die Seiten blass roströthlich mit Grau gemischt, die Vorderhände sind licht-

*) Wahrscheinlich wird aber auch die von *Waterhouse* in seiner Natural History of the Mammalia I. S. 523 beschriebene lichtere Abänderung von *D. brachyura* nicht dieser, sondern unserer *D. glirina* zuständig seyn.

bräunlich, die Hinterhände schmutzig weisslich; die Nägel hell gelblich; die Nasenkuppe dunkel. Der behaarte Theil des Schwanzes ist roströthlich, oben mit dunklerer Schattirung; der nackte Theil ist oben schwärzlich braun, unten und an den Seiten lichtbräunlich. Der Hodensack ist schwarz, mit dichtem weisslichem Haaranfluge.

Körper	6″	2‴
Schwanz	2	6
Behaarter Theil desselben . . .	0	4½
Von der Nase zum Auge . . .	0	7
„ „ „ „ Ohre . . .	1	2
Ohr	0	6
Hinterhand	0	8

Das einzige Exemplar wurde von *Natterer* bei Cachoeira do Pau grande am Mamoré gefunden.

12. *Didelphys domestica* Natt. Die Haus-Beutelratte.

D. Ratto minor, supra sordide cinerascens, subtus lateribusque lutescens; capite haud striato, auriculis majusculis; cauda abbreviata, incrassata, pilis albidis brevissimis adpressis vestita.

Didelphys domestica. A. Wagn. im Arch. für Naturgesch. 1842. S. 369.

Leib und Kopf sind langgestreckt, die Gliedmassen kurz und dick, die Hinterhände schmal. Die Schnurren sind kurz und schwach, die Nasenkuppe nackt und in der Mitte getheilt; die Ohren sind gross und nackt. Der Schwanz erreicht nicht die Hälfte der Körperlänge, ist dick, nimmt nur wenig an Umfang gegen die stumpfe Spitze ab, ist ohne merkliche Beschuppung, scheint im Leben licht fleischfarbig gewesen zu seyn, und ist mit kurzen, feinen, anliegenden Härchen beflogen, die unten und an den Seiten weisslich, oben

schwärzlich sind und bei ihrer Kürze und Spärlichkeit die nackte Haut nicht verdecken können. Die Männchen haben einen voluminösen Hodensack; die Weibchen sind ohne Beutel. Der Pelz ist verhältnissmässig kurz und glatt anliegend; an den Gliedmassen läuft er, immer kürzer werdend, bis zu den Fingern und Zehen herab, die nur einzelne Härchen aufzuweisen haben; die Schwanzwurzel ist von ihm nicht überzogen.

Die Farbe der Oberseite ist aus Schwarz und schmutzig Gelblich gesprenkelt, was einen trüben Ton hat und wobei die erstere Farbe vorherrscht. An den Seiten gewinnt bald die graulichgelbe Farbe die Oberhand und die ganze Unterseite ist schmutzig gelb, was am Unterkiefer in's trüb Weissliche fällt. Die Haare sind in ihrem untern Theile grau, was auf der Oberseite einen grössern Theil ihrer Länge, auf der untern einen kleinern wegnimmt. Die Haarspitzen sind hiernach länger oder kürzer gelb, und indem sich auf dem Rücken und Oberkopfe viele ganz schwarze Haare einmengen, erlangen diese Theile eine gesprenkelte Färbung, während die Seiten nebst der Unterseite, wo die schwarzen Haare fehlen, einförmig schmutzig gelb sind. Der Kopf hat keine Auszeichnung, indem ihm sowohl Augenringe als Längsstreifen abgehen. Die Aussenseite der Beine zieht in's licht Braungraue mit lichten Haarspitzen; die Hände sind weisslich behaart, die Krallen gelblichweiss. Die Nasenkuppe ist dunkel, die Sohlen sind lichter. Der Hodensack ist schwarz, dicht mit weisslichen Härchen bewachsen. Die Schnurren sind schwärzlich, zum Theil mit hellen Spitzen.

Körper	7″	0‴
Schwanz.	2	4
Von der Nase zum Auge . . .	0	9
„ „ „ „ Ohr . . .	1	6½
Ohr	0	9
Hinterhand	0	8½

Natterer entdeckte diese Art in Cuyaba in der Provinz Mato grosso, wo sie häufig in den Wohnungen gesehen wird.

13. *Didelphys velutina* Natt. Die Sammet-Beutelratte.

D. Musculi magnitudine, mollissima, supra umbrino-fusca, subtus abrupte lutescens; capite acuto, auriculis majusculis; cauda corpore paululum breviore; basi anguste villosa, dein nudiuscula, obscura, acuminata, pilis brevissimis glabris adpressis vestita.

Didelphys velutina. A. Wagn. im Archiv für Naturgeschichte, 1842. S. 360.

Der Habitus dieser Beutelratte ist ganz der einer jungen *Didelphys murina*, auch die Färbung hat viele Aehnlichkeit, aber der Schwanz ist völlig verschieden und bringt unsere Spezies in Verbindung mit *D. brachyura* und den damit verwandten Arten.

Der Kopf läuft spitz zu, und die Nasenkuppe ist in der Mitte gefurcht. Die Schnurren sind kurz und schwach, die Ohren ziemlich gross, nackt, oval und über den Scheitel weit überragend. Die Füsse und Hände sind klein und zierlich. Der Schwanz, welcher dem Körper an Länge etwas nachsteht, ist nur an der Schwanzwurzel auf eine ganz kurze Strecke vom Rückenpelz umhüllt. Sein entblöster Theil, der anfangs verhältnissmässig dick ist, spitzt sich allmählich zu, zeigt keine merkliche Beschuppung und ist mit kurzen, fest angeklebten Härchen besetzt. Der Pelz ist glatt, reichlich, ziemlich lang und fühlt sich so weich wie Sammet an, am Unterschenkel hört er auf, bevor er dessen unteres Ende erreicht. Der Hodensack ist dicht mit zottigen weisslichen Haaren besetzt. Das Weibchen ist noch unbekannt, wird aber wohl ohne Beutel seyn.

Die Farbe der Oberseite ist fein braunschwarz und licht gelb-

bräunlich gesprenkelt; die Seiten und der Unterleib sind hell isabellgelb. An der Grenze beider Farben verläuft an den Rumpfseiten eine schmale, verwischte, licht roströthliche Binde, die an den Halsseiten mehr Lebhaftigkeit gewinnt und sich breiter ausdehnt; auch der Vorderhals hat einen rostigen Anflug, während Kehle und Unterkiefer ins Gelblichweisse erblassen. Die Haare sind dem grössten Theile ihrer Länge nach dunkel schieferblauschwarz; auf der Oberseite mit bräunlich gelben und schwarzbraunen Spitzen, auf der Unterseite mit gelben. Die Augen liegen in einem schwarzen Ringe, der übrigens weder vor- noch rückwärts in eine Binde ausläuft. Sonstige Abzeichen am Kopfe sind nicht vorhanden. Schnurren und Ohren sind ziemlich dunkel. Die Hinterbeine sind auf der Aussenseite von der Farbe des Rückens, die vordern gehen bald in's trüb Isabellfarbige über; die Zehen sind schmutzig weisslich, die Nägel weisslich mit dunklerem Fleck; die Sohlen hellfarbig. Der Schwanz hat auf der obern Seite eine etwas fettige russbraune Farbe, die unten merklich lichter ist. Der hellfarbige Hodensack ist mit weisslichen Zottenhaaren besetzt.

Körper	3″	7‴
Schwanz	2	9
Behaarter Theil desselben . . .	0	4½
Von der Nase zum Auge . . .	0	5
„ „ „ „ Ohre . . .	0	11
Ohr ohngefähr	0	5½
Hinterhand	0	5½

Von *Natterer* bei Ypanema im südlichen Brasilien entdeckt.

II. CHIRONECTES. Schwimmbeutler.

Als ich in meiner Fortsetzung des *Schreber'schen* Werkes der Reihenfolge gemäss die Gattung *Chironectes* in Bearbeitung nehmen musste, war es mir nicht möglich eine vollständige Schilderung zu liefern. An Originalbeschreibungen lagen nur zwei vor, nämlich von *Buffon* *) und *Ogilby* **). Ersterer hatte blos ein junges Thier vor sich; letzterer gab ebenfalls nur nach einem solchen von dem Gebisse eine Beschreibung, welche der von *Fr. Cuvier* ***) und *Owen* †) hierüber mitgetheilten Notiz bezüglich der Zahl der Lücken- und ächten Backenzähne geradezu widersprach; auch hatte er das Vorkommen von sehr grossen Backentaschen behauptet, was bisher weder von dem Schwimmbeutler, noch von irgend einem andern Beutelthier bekannt war und daher höchst zweifelhaft erscheinen musste. Die von meinen Vorgängern gelassenen Lücken auszufüllen oder das Zweifelhafte sicher zu stellen, war mir damals nicht möglich, da ich von dem Schwimmbeutler kein Exemplar zur eignen Untersuchung auftreiben konnte. Auch die bald darauf erschienene Beschreibung von *Waterhouse* ††), so genau sie auch die äussere Beschaffenheit erörtert, vermochte doch nicht die durch Ogilby angeregten Bedenklichkeiten zu lösen, da er in allen englischen Sammlungen nicht mehr als ein unvollständiges Exemplar auffinden konnte.

Das schöne Material, welches *Natterer* auch von dieser Gat-

*) Suppl. III. p. 159. tab. 22.

**) Lond. and Edinb. Phil. Mag. IX. (1836) p. 510; Proceed. IV. p. 56.

***) Dents des mammif. p. 75.

†) Odontograph. p. 381.

††) Marsup. p. 112. tab. 4.; ganz neuerdings in der Nat. Hist. of the Mammal. I. p. 529.

tung zusammenbrachte, lässt alle Zweifel beseitigen, und eine genaue Beschreibung dieses merkwürdigen, und in den Sammlungen noch höchst seltnen, Thieres mit besonderem Bezug auf die erwähnten strittigen Punkte entwerfen. Mit solchen Hülfsmitteln versehen, wird überdiess über die Berechtigung des Schwimmbeutlers als eigne Gattung im Systeme Platz zu nehmen, eine sichere Entscheidung herbeigeführt werden können.

Der äussere Habitus des Schwimmbeutlers ist der der langschwänzigen Beutelratten, wie es schon von meinen Vorgängern bemerklich gemacht worden ist, daher es auch keiner ausführlichen Beschreibung desselben, sondern nur einzelner Bemerkungen bedarf, hauptsächlich solcher, welche zur Entscheidung über die Gattungs-Ansprüche dieses Thieres hervorgehoben werden müssen. Vorder- wie Hinterfüsse sind mit 5 Zehen versehen. Die Zehen der Vorderfüsse sind lang, schmächtig, ganz von einander getrennt, mit sehr schwachen Krallen, die über die breiten angeschwollenen Ballen nicht vorragen, noch weniger sie der Breite nach überdecken, sondern in diese eingebettet sind. Der Daumen an den Vorderfüssen ist verhältnissmässig lang und hat eine ähnliche Kralle. Einen auf den ersten Anblick sehr befremdlichen Eindruck gewährt es, dass hinter dem fünften Finger ein Anhängsel mit knöcherner Ausfüllung zum Vorschein kommt, das wie ein kleinerer sechster Finger, jedoch ohne Kralle, aussieht. Owen hat uns indess schon belehrt, dass dieser scheinbare Finger lediglich durch die ungewöhnliche Entwicklung des Erbsenbeines hervorgebracht wird. Die Handsohlen sind sehr angeschwollen und nackt.

Die Hinterfüsse sind kurz, und, abgesehen vom Hinterdaumen, erinnern sie gleich durch ihre ungemein breite platte Form, die grossen Schwimmhäute und ihre angeschwollenen nackten Sohlen an die der Biber; es sind also Schwimmfüsse im vollkommensten Sinne dieses Wortes und hiedurch von den Füssen aller Beutelratten we-

sentlich verschieden. Die Schwimmhaut, welche alle Zehen eines jeden Fusses einschliesst, reicht bis gegen die Wurzel der Krallen vor. Die Krallen sind stärker und länger als an den Vorderfüssen, über die Ballen vorragend, sichelförmig, von beiden Seiten ganz schmal zusammengedrückt; der ansehnlich lange und nicht so weit als bei den Beutelratten abgerückte Daumen ist nagellos.

Der lange Schwanz ist nur an seiner Wurzel vom Rückenpelz bezogen, der in gleicher Erstreckung, oben wie unten, plötzlich aufhört. Der ganze übrige Theil des Schwanzes ist nackt, im Leben oben cylindrisch gewölbt, unten flach gedrückt, dabei nach unten gekrümmt; derselbe ist mit lauter kleinen, meist etwas rhomboidalen Schuppen bedeckt, die jedoch keinesweges in wirtelartige Reihen gestellt sind; zwischen ihnen kommen, zumal auf der Unterseite, einzelne kurze anliegende Härchen zum Vorschein, die erst bei näherer Besichtigung in die Augen fallen*).

Die Männchen haben den gewöhnlichen hängenden Hodensack der Beutelratten; die Weibchen, wie wir diess zum erstenmal durch die von Natterer gesammelten Exemplare in Erfahrung bringen, einen vollständigen Beutel.

Der Pelz ist sehr dicht und weich, namentlich auf der Unterseite, wo er sich wie die feinste Baumwolle anfühlt und einen seidenartigen Glanz hat. Auf der Oberseite sind ihm viele längere steifere Borstenhaare eingemengt, die auf der Unterseite weit seltener sind. An den Gliedmassen hört der Pelz am Hand- und Fuss-

*) Wie *Ogilby* vom Schwanze des Schwimmbeutlers sagen kann, dass dieser dem des *Hydromys chrysogaster* so vollkommen gleiche, dass man diese Theile, wenn sie von den Thieren getrennt wären, unmöglich zu unterscheiden vermöchte, ist nicht wohl begreiflich.

Gelenke auf; nur die Mittelhand ist auf der Oberseite etwas mit Härchen besetzt. Die Ohren sind kahl.

Schnurrhaare finden sich nicht nur an den Nasenseiten, hinter dem Auge und auf den Wangen, sondern auch am Unterkinne. Der Hodensack ist dicht filzig behaart.

Ogilby schreibt, wie erwähnt, dem Schwimmbeutler grosse Backentaschen zu. Da gedachter Naturforscher keine frischen Exemplare untersuchen konnte, sondern nur 2 Bälge, wovon der eine, nach dem hauptsächlich seine Beschreibung entworfen ist, von Natterer ihm zur Ansicht bewilligt worden war, so ist nicht abzusehen, wie sich Ogilby einer solchen Thatsache versichern konnte. An unsern Exemplaren konnte er wenigstens solche nicht ausmitteln, und von Natterer rührt eine derartige Mittheilung auch nicht her, da er keine Backentaschen beobachtet hatte. Die Angabe von ihrem Vorkommen fusst demnach auf keinem Grund.

Vom Gebisse geben, wie erwähnt, Fr. Cuvier und Owen an, dass es sich ganz wie das von *Didelphys* verhalte, nämlich: $\frac{10}{8}$ Schneidezähne, $\frac{1}{1}\cdot\frac{1}{1}$ Eckzähne, $\frac{3}{3}\cdot\frac{3}{3}$ Lücken- und $\frac{4}{4}\cdot\frac{4}{4}$ ächte Backenzähne, im Ganzen 50 Zähne. Ogilby zählt dagegen nur 42 Zähne, indem er in jeder Kieferhälfte blos 2 Lückenzähne und 3 Backenzähne aufführt. So verschieden diese Angaben klingen, so sind doch beide gleich richtig; die Differenz ist aber dadurch verursacht, dass die beiden erstgenannten Zoologen alte Thiere vor sich hatten, Ogilby dagegen nur ein junges, noch nicht erwachsenes. Ich habe das nämliche Exemplar, das ihm Natterer zur Ansicht verwilligt hatte, zur Vergleichung benützt und dieselbe Anzahl von Zähnen, wie Ogilby an ihm gefunden; allein dass es ein nicht erwachsenes, noch nicht mit allen seinen Zähnen versehenes Thier ist, geht evident aus seiner geringen Grösse hervor, die nicht einmal 9½ Zoll

vollständig ausmacht, während ein altes Thier eine Körperlänge von 13″ und eine Schwanzlänge von fast 12″ erreicht. An erwachsenen Exemplaren habe ich, in Uebereinstimmung mit Fr. Cuvier und Owen, gleichfalls in jeder Kieferhälfte 3 Lückenzähne und 4 ächte Backenzähne gezählt.

Kommt also gleich der Schwimmbeutler mit den Beutelratten in der Zahl der Zähne überein, so entfernt er sich doch von den letzteren in der eigenthümlichen Bildung seiner Füsse dermassen, dass wir vollkommen berechtigt sind, ihm die Rechte einer Gattung zuzugestehen, die übrigens nur eine einzige Art, den *Chironectes variegatus* Illig., aufzuweisen hat.

Zweite Ordnung. Handflügler.

Natterer hatte auf seinen Reisen den kleinen Säugthieren ein eben so lebhaftes Interesse als den grösseren zugewendet, und dadurch glückte es ihm auch unter den Handflüglern eine ansehnliche Anzahl von neuen Arten zu entdecken. Etliche andere, welche die hiesige Sammlung durch ihre anderweitigen Verbindungen erhielt, sind hier gleichfalls aufgenommen.

I. PHYLLOSTOMA. Blattnase.

Zu dieser den tropischen Gegenden Amerika's angehörigen Gattung bin ich im Stande 10 neue Arten hinzuzufügen, die, mit Ausnahme von *Phyllostoma calcaratum*, durch *Natterer* zusammen gebracht worden sind. Eine 11te Art, *Phyllostoma lineatum*, ist zwar schon früher beschrieben worden, aber so wenig ausreichend, dass ich die Gelegenheit,. sie vollständig zu charakterisiren, nicht unbenützt lassen wollte. Noch hat *Natterer* mehrere Exemplare mitgebracht, die sich an *Ph. perspicillatum* anreihen, jedoch mancherlei Abweichungen darbieten; ich bin indess nicht mehr dazu gekommen, sie einer genauern Prüfung zu unterwerfen und muss sie daher vor der Hand unberücksichtigt lassen.

a) Cauda patagio interfemorali brevior (Vampyrus Spix.).

1. *Phyllostoma longifolium* Natt. Die langblättrige Blattnase.

Ph. supra fuscum, sublus pilis basi fuscis, apice flavidis; dorso stria longitudinali canescente notato; auriculis elongatis; prosthemate angusto, longissimo; cauda elongata; patagio interfemorali amplissimo truncato.

Phyllostoma longifolium. A. Wagn. im Arch. f. Naturgesch. 1843. S. 365.

Eine kleine, aber sehr ausgezeichnete Art. Untere Schneidezähne sind nur 2 vorhanden. Die Ohren sind gross, an der Spitze abgerundet, am äussern Rande nicht ausgeschnitten, am innern unterhalb der Mitte bogenförmig erweitert, dabei mit feinen Härchen beflogen, während die Wurzel auf der Hinterseite mit dem langen Pelze des Kopfs überzogen ist. Die Klappe reicht bis gegen die Ohrmitte, ist am innern Rande gerade, am äussern bogenförmig und hier mit drei Zähnen versehen; das Ohrende läuft in eine schmale Spitze aus. Das Nasenblatt ist sehr lang und schmal, mit starker Mittelrippe, an den Seitenrändern ganz, aber durch Härchen bewimpert. Der Schwanz ist verhältnissmässig sehr lang (nächst dem von *Ph. macrophyllum* am längsten), indem er die Mitte der Schenkelflughaut erreicht, und 4 Wirbel zeigt, von welchen der letzte frei hervorragt. Die Schenkelflughaut ist ausserordentlich gross und am Ende gerade abgeschnitten; die Sporen sind ebenfalls von bedeutender Länge. Die Flügel sind nackt, auf der Innenseite um den ganzen Körper mit vielen Punktreihen besetzt, die namentlich fast die ganze Schenkelflughaut bedecken; die Flügel setzen sich etwas unterhalb der Fusswurzel am Mittelfusse an.

Die Farbe der Haare ist auf der Oberseite dunkelbraun, wo-

bei die Wurzeln in's Weissliche fallen; sehr bezeichnend ist ein schmutzig grünlichgrauer Längsstreif, der über den Rücken längs des Rückgraths verläuft. Die Unterseite hat einen trübgelben Ton, der jedoch an dem Unterkiefer und den Halsseiten lebhaft rostgelb wird. Die Haare des Unterleibs sind am Grunde braun mit gelben Enden. Die Flughäute fallen in's Dunkelbraune.

Vom Scheitel zum Steiss	1″	11‴	Schwanz	0″	8½‴
Kopf	0	9½	Schenkelflughaut . . .	1	4
Ohren	0	8	Sporen	1	0
Nasenblatt	0	5½	Vorderarm	1	9
Grösste Breite desselben	0	1⅔	Flugweite	11	7

Die Heimath ist Villa Maria in der Provinz von Mato grosso, wo *Natterer* diese Art entdeckte.

2. ***Phyllostoma amblyotis*** Natt. **Die grossohrige Blattnase.**

Ph. castaneo-fuscum, subtus pilis bruneis, basi paululum albidis; auriculis amplissimis, cauda brevi, calcaribus longis, alis metatarso affixis.

Phyllostoma amblyotis. A. Wagn. im Archiv für Naturgesch. 1843. S. 365.

Aus zwei Exemplaren (einem ausgestopften und einem in Branntwein aufbewahrten) ist mir diese von *Natterer* entdeckte Art bekannt, die mit *Ph. bidens* in nächster Verwandtschaft steht, aber durch ausreichende Merkmale von ihm verschieden ist. Zwischen den starken Eckzähnen sind unten ebenfalls nur zwei Schneidezähne eingeschoben. Die Ohren sind ungemein lang, ziemlich weit, dünn, oval, abgerundet, an den Seitenrändern nicht ausgeschnitten, sondern hier in der Mitte erweitert; nur gegen die Basis des äussern Ran-

des findet sich ein kleiner Einschnitt, wodurch ein kurzer Ohrlappen entsteht. Gegen den innern Rand verläuft auf der Innenseite eine Längsfalte, und die innere Ohrenwand ist von schwachen Querfurchen durchzogen. Die kurze Klappe ist stumpf zugespitzt, in der untern Hälfte des äusseren Randes mit drei kleinen Zacken versehen, während der innere Rand unterhalb seiner Mitte nur eine schwache Kerbe zeigt. Das Nasenblatt ist kurz, ziemlich breit, oval, zugespitzt und ganzrandig. Die Unterlippe zeigt vorn ein Dreieck kleiner Warzen, innerhalb welchem noch einige kleinere stehen. Der Schwanz ist ganz kurz, besteht aus drei Gliedern, und ragt mit einem kleinen Knöpfchen aus der Schenkelflughaut heraus. Die Flügel sind breit, nackt, und unterhalb der Ferse auf dem Mittelfusse (also etwas tiefer als die Sporen) angeheftet. Die Schenkelflughaut ist sehr gross, den Schwanzstummel weit überragend, am Rande fast gerade, indem sie zwischen den ziemlich langen Sporen nur ganz schwach concav ausgeschnitten ist. Vom Schwanzende verläuft auf der Schenkelflughaut längs ihrer Mitte eine dünne Rippe, welche sich am Ende spaltet. Höher am Schwanze geht noch ein Paar feiner Rippen gegen die Wurzel der Sporen ab, und andere Rippen ziehen sich von den Schenkeln gegen den Rand der Schenkelflughaut. Diese Rippen kommen übrigens auch andern kurzschwänzigen Arten zu.

Die Behaarung ist weich und reichlich, auf der Oberseite hell kastanienbraun, auf der Unterseite lichtbräunlich. Auf der Oberseite sind die Haare am Grunde weisslich, dann kastanienbraun und meist mit ganz kurzen lichtern Spitzen. Auf der Unterseite sind die Haare lichtbräunlich, was am Grunde in's schmutzig Weissliche übergeht. Die Flügel sind dunkelbraun.

Das ausgestopfte Exemplar zeigt folgende Dimensionen:

Vom Scheitel zum After.	2″	6‴	Schwanz	0″	4‴
Kopf	1	0	Schenkelflughaut längs der Mitte	1	0
Ohren	1	0	Sporen	0	8
Breite derselben nach der Krümmung	0	9	Vorderarm.	1	10
Höhe des Nasenblattes.	0	4	Unterschenkel. . . .	1	0
Grösste Breite desselben	0	2½	Flugweite	12	6

Von *Phyllostoma bidens* verschieden durch noch grössere Ohren, kürzeren Daumen (um eine Linie kürzer in seinem frei vorragenden Theile), tiefer angesetzte Flügel (bei *Ph. bidens* nur an der Fusswurzel), kürzere Sporen, auf der Innenseite ganz nackte Flügel, während sie bei *Ph. bidens* um die Arme und den Leib dicht wollig behaart sind. Endlich sind bei *Ph. amblyotis* auf der Unterseite die Haare einförmig lichtbräunlich, während sie bei *Ph. bidens* entschieden zweifarbig sind.

Genauer als am ausgestopften Exemplare sind nachfolgende, von einem in Branntwein aufbewahrten weiblichen Individuum entnommene Dimensionen.

Vom Scheitel zum After	2″	5‴	Schwanz	0″	5½‴
Kopf	1	1	Schenkelflughaut. . .	1	4½
Ohren	1	2	Sporen	0	8
Breite derselben . .	0	9	Vorderarm	1	11½
Höhe des Nasenblatts	0	5	Unterschenkel . . .	0	11½
Breite.	0	3	Flugweite	12	6

Die Heimath des letzt erwähnten Exemplares ist Mato grosso; vom ausgestopften Exemplare habe ich sie nicht aufgezeichnet.

3. *Phyllostoma discolor* Natt. Die missfarbige Blattnase.

Ph. bicolor, supra saturate castaneo-fuscum, pilis basi albidis, apice fuscis; gastraeo sordide albicante; capite supra castaneo; auriculis mediocribus, cauda calcaribusque brevissimis.

Phyllostoma discolor. A. Wagn. im Archiv für Naturgeschichte. 1843. S. 366.

Ist zwar mit *Ph. bicolor* sehr nahe verwandt, doch durch mehrere Merkmale specifisch verschieden. Die Gestalt ist robust; der Kopf lang und dick. Die Eckzähne sind stark; die untern weit genug von einander gerückt, um 4 kleinen Schneidezähnen dazwischen Platz zu lassen. Die Ohren sind bedeutend kürzer als der Kopf, oben in eine Spitze auslaufend, am Aussenrande oberhalb der Mitte stark ausgeschnitten, so dass hier die untere Hälfte bogenförmig gewölbt ist; am Innenrande zieht eine Längsfalte herab. Die Klappe ist kurz, erreicht nicht die Mitte des Ohrs, ist zugespitzt, am äussern Rande in der untern Hälfte gezackt. Das Nasenblatt ist kurz, breit und ganzrandig. Die Unterlippe trägt vorn einen dreieckigen Besatz von Warzen. Der Schwanz ist sehr kurz und ragt am Ende mit einem dicken Knöpfchen frei hervor. Die Schenkelflughaut greift über ihn noch weit hinaus und ist schwach concav ausgeschnitten. Die Sporen sind sehr kurz. Die Flughaut ist breit und nackt; die Flügel sind an der Ferse angeheftet.

Die Farbe der Oberseite ist dunkel kastanienbraun, wobei die Haare am Grunde gelblichweiss sind, was wie gewöhnlich am Halse durchschimmert. Die ganze Unterseite ist schmutzig gelblichweiss mit bräunlichem Anfluge, der namentlich an den Seiten hervortritt. Die Oberseite und Seitentheile des Kopfs sind gleich dem Rücken kastanienbraun. Die Flughäute sind dunkelbraun.

Vom Scheitel zum Steiss	2″	7½‴	Schwanz.	0″	3‴
Kopf	1	1½	Schenkelflughaut. . .	0	8
Ohren	0	8	Sporen	0	4½
Nasenblatt.	0	3⅔	Vorderarm.	2	2
Grösste Breite desselben	0	2	Flugweite	12	2

Ph. discolor ist grösser als *Ph. bicolor*; die Oberseite einfarbig dunkelkastanienbraun, indem der lichte Grund der Haare nur am Nacken durchschimmert, während bei *Ph. bicolor* die Haare dreimal geringelt sind, wobei am Oberkörper das Weisse so vorherrscht, dass der Kopf fast ganz weiss ist, indess er bei *Ph. discolor* dunkelbraun sich zeigt. Ohren und Flughäute scheinen bei *Ph. bicolor* *) lichter gefärbt zu seyn.

Natterer hat diese Art bei Cuyaba in der Provinz Mato grosso entdeckt.

b) Cauda nulla, patagium interfemorale distinctum.

4. *Phyllostoma calcaratum* Wagn. Die langspornige Blattnase.

Ph. supra fuliginosum, pilis albidis, apice basique fuscis; subtus brunescens, pilis fere unicoloribus; prosthemate elongato, angusto, lanceolato; calcaribus longissimis.

---

*) Hinsichtlich der als *Phyllostoma bicolor* von mir bezeichneten Art, die ich (in der Fortsetzung von *Schreber's* Säugth. Suppl. I. S. 400) nur nach einem einzigen ausgestopften Exemplare der hiesigen Sammlung beschreiben konnte, muss ich bei dieser Gelegenheit bemerken, dass wahrscheinlich ein Schwanz bei ihr nicht vorhanden ist.

Phyllostoma calcaratum. A. Wagn. im Arch. f. Naturgesch. 1843. S. 366.

Bei der langspornigen Blattnase ist das Nasenblatt schmal lanzettförmig, indem es bedeutend länger als breit ist; die Ohren sind ziemlich gross und am Aussenrande seicht ausgeschnitten. Die Flughaut ist ganz nackt und reicht nicht bis zur Fusswurzel herab. Der Schwanz fehlt gänzlich, die Sporen sind von bedeutender Länge, und die Schenkelflughaut ist seicht ausgeschnitten und gleich den Schwingen ebenfalls ganz nackt.

Das Gebiss besteht aus $\frac{4}{4}$ Schneidezähnen, $\frac{1}{1} \cdot \frac{1}{1}$ Eckzähnen und $\frac{5}{5} \cdot \frac{5}{5}$ Backenzähnen, die sich vollkommen so verhalten, wie ich sie bei *Ph. hastatum, bidens* und *brevicaudum* gefunden habe.

Die Färbung ist auf der Oberseite rostig kastanienbraun, was auf der Unterseite bedeutend lichter ist. Die einzelnen Haare der Oberseite sind nur am Grunde und an der Spitze rostbraun, im Uebrigen sind sie weisslich; auf der Unterseite sind sie fast einfarbig licht rostbräunlich, was nur am Grunde etwas dunkler wird. Die nackten Häute sind russfarbig.

Vom Scheitel zum Steiss	2″	1‴	Schwanz	0″	0‴
Kopf	0	8	Schenkelflughaut . . .	0	6½
Ohren	0	6½	Sporen	0	10½
Nasenblatt	0	3½	Vorderarm	1	5½
Grösste Breite desselben .	0	1	Flugweite	11	6

Diese Blattnase ist mir durch den Naturalienhändler Brandt in Hamburg zugekommen, mit der Angabe, dass sie aus Brasilien herstamme.

5. *Phyllostoma lineatum* Geoffr. Die rückenstreifige Blattnase.

Ph. supra castaneo-fuscum, subtus rubello-brunescens, striis facialibus quatuor unaque dorsali albis; patagio interfemorali angustissimo.

Phyllostoma lineatum. Geoffr. ann. du mus. XV. p. 180, 186. — Lichtenst. Verz. d. Doubl. S. 3. — Rengg. Säugth. v. Paraguay. S. 75. — A. Wagn. in Schreb. Suppl. I. S. 408.

Chauve-souris seconde ou chauve-souris brune et rayée. Azar. ess. II. p. 271.

Obwohl bereits *Azara* und *Rengger* die Beschreibung einer Blattnase mitgetheilt haben, welche auf unsere Art passt, so ist doch ihre Schilderung nicht vollständig genug, um über die Identität ihrer und unserer Spezies jedes Zweifels überhoben zu seyn. Ich gebe daher im Nachfolgenden nach drei Exemplaren eine vollständige Beschreibung dieser Art.

An Grösse steht sie beträchtlich dem *Ph. bivirgatum* nach, hat aber sonst eine robuste Gestalt und dicken Kopf. Untere Schneidezähne sind vier vorhanden*). Die Ohren sind kaum von mittlerer Grösse, am äussern Rande ausgeschnitten. Die Klappe ist sehr kurz und in der untern Hälfte des Aussenrandes mit zwei Zähnen versehen. Das Nasenblatt ist oval-lanzettförmig, ganzrandig und von zwei tiefen Längsfurchen durchzogen, wodurch es in eine starke

*) Nach *Azara* wäre das Gebiss: Schneidezähne $\frac{2}{6}$, Eckzähne $\frac{1 \cdot 1}{1 \cdot 1}$, Backenzähne $\frac{6 \cdot 6}{7 \cdot 7}$. *Rengger* giebt die Zahl der Schneidezähne nicht an, die der Backenzähne aber nur zu $\frac{5 \cdot 5}{5 \cdot 5}$.

Mittelrippe und zwei schmale seitliche Flügel abgetheilt wird*). Die Unterlippe hat an der Spitze eine grössere Warze, welche von kleineren Warzen im Winkel umgeben ist. Der Schwanz fehlt ganz; die Sporen sind ausserordentlich kurz; die Schenkelflughaut ebenso schmal, namentlich am Steisse, wo sie nur einen ganz schwachen Saum bildet. Die grossen Flügel setzen sich etwas unterhalb der Sporen, fast am untern Ende des Mittelfusses an.

Die Behaarung ist weich und überzieht auf der Aussen- wie Innenseite die Arme und Schenkel, umgiebt auch den ganzen Umfang des Rumpfes, so dass ebenfalls die Schenkelflughaut mit feinen Härchen überflogen ist. Die Farbe der Oberseite ist schön kastanienbraun, wobei die untere Hälfte der Haare in's licht Bräunlichgelbe fällt. Die Unterseite ist licht gelbbräunlich mit einem leichten, mehr oder minder sichtlichen, graurötlichen Anfluge; die Haare sind gegen den Grund blasser. Vom Scheitel bis zum Steisse verläuft längs der Mitte des Körpers ein weisser Streifen, der auf dem Widerrist in einen kleinen Flecken sich erweitert. Das Gesicht ist mit zwei Paar weissen Längsstreifen bezeichnet: das obere Paar erstreckt sich vom Hufeisen bis gegen das Hinterhaupt, wo es hinter den Ohren endet; das andere Paar geht von dem Grunde der Ohröffnung zum Mundwinkel und säumt auch noch undeutlich die Lippen ein. Die Flughäute sind dunkelbraun. — An einem Weibchen fällt die Rückenfarbe etwas mehr in's Russigbraune; auch ist der Längsstreifen auf der Oberseite nicht so deutlich markirt, namentlich auf dem Hinterkopf sehr verwischt.

*) Vom Nasenblatt sagt *Azara* nur unbestimmt, dess es Längsfalten hat. *Rengger* giebt „drei, von oben nach unten laufende Falten" an, was wohl in dem Sinne unserer Beschreibung zu nehmen seyn wird.

Ganze Länge	3″	3‴	Breite des Nasenblatts	0″	2‴
Vom Scheitel zum Steiss	2	4	Schenkelflughaut. . .	0	1
Kopf	0	11	Sporen	0	2
Ohren	0	7½	Vorderarm	1	8
Nasenbesatz	0	4½	Flugweite	12	0

Als Fundorte bezeichnet *Natterer*: Goyaz, Cuyaba und St. Vicente, beide letztere in der Provinz Mato grosso.

6. *Phyllostoma personatum* Natt. Die maskirte Blattnase.

Ph. supra fuliginoso-fuscum, subtus bruneo-canum; striis facialibus quatuor albis, stria dorsali vix distinguenda; patagio interfemorali angusto.

Phyllostoma personatum. A. Wagn. im Archiv f. Naturgesch. 1843. S. 366.

Diese Blattnase ist mir nur aus einem ausgestopften männlichen Exemplare bekannt. In ihren äusseren Formen kommt sie mit *Ph. lineatum* so auffallend überein, dass in dieser Beziehung nur wenige und nicht erhebliche Differenzen ausfindig zu machen sind. Diese bestehen darin, dass *Ph. personatum* etwas grösser, namentlich robuster, die Flügel länger und die Schenkelflughaut, obgleich noch schmal genug, doch um etwas breiter ist. Alle andern Verhältnisse der äussern Gestaltung sind ganz wie bei *Ph. lineatum*, auf welches ich daher verweisen kann.

Etwas merklicher als im Habitus sind die Differenzen in der Färbung zwischen beiden Arten. Die Oberseite ist russigbraun, aber nicht sehr dunkel; die Haare sind nach unten, wenigstens in der

Mitte, lichter, was sich am Halse und dem Widerrist so sehr ausdehnt, dass hier eine schmutzig weissliche, durch Braun getrübte Färbung vorherrscht, von welcher aus ein unbestimmter schmaler grauweisslicher Streifen gegen den Steiss sich hinzieht. Die Unterseite ist licht bräunlichgrau. Im Gesicht verlaufen dieselben zwei Paar Längsstreifen wie bei *Ph. lineatum.*

Ganze Länge . . .	3″	7‴	Breite des Nasenblatts	0″	$2\frac{1}{2}$‴
Vom Scheitel zum Steiss	2	5	Schenkelflughaut . .	0	3
Kopf	1	0	Sporen	0	3
Ohren	0	8	Vorderarm.	1	10
Nasenbesatz	0	5	Flugweite.	13	6

Natterer hat diese Art bei Ypanema in der Provinz San Paulo gefunden.

7. *Phyllostoma pusillum* Natt. Die Zwerg-Blattnase.

Ph. minimum, fuliginoso-fuscum, subtus pallidius; striis facialibus quatuor albidis.

Phyllostoma pusillum. A. Wagn. im Archiv für Naturgesch. 1843. S. 366.

Man könnte auf den ersten Anblick versucht seyn, diese kleine Blattnase für den ersten Jugendzustand von *Ph. personatum* zu halten, wenn nicht *Natterer's* ausdrückliche Angaben sie als vollständig erwachsen bezeichneten.

Ihre äussere Beschaffenheit kommt mit der von *Ph. personatum* überein, nur ist die Gestalt weit schlanker und der Kopf schmächtiger. Im Unterkiefer sind vier Schneidezähne vorhanden. Ohren und Nasenbesatz sind wie bei der vorhin genannten Art; dasselbe

gilt für die Schenkelflughaut, Sporen und die Flügel, die sich gleichfalls am Ende des Mittelfusses anheften.

Die weiche Behaarung breitet sich in derselben Weise über die Arme, Schenkel und rings um den Rumpf aus wie bei *Ph. personatum*. Die Oberseite ist nicht sehr dunkel russigbraun, wobei die Haare in ihrem untern Theile lichter werden, was namentlich am Hinterhalse sich sehr ausbreitet und hier auch äusserlich merklich wird. Die Färbung der Oberseite ist demnach ähnlich der von *Ph. personatum;* doch fehlt die Spur eines Rückenstreifs bei *Ph. pusillum* gänzlich. Die Unterseite ist gelbbräunlich mit schmutzig röthlichem Anfluge.

Die Dimensionsverhältnisse eines erwachsenen Männchens sind folgende:

Vom Scheitel zum Steiss	1″	8‴	Schenkelflughaut . .	0	1½‴
Kopf	0	8½	Sporen	0	1½
Ohren	0	5½	Vorderarm	1	2
Nasenbesatz	0	3	Flugweite	9	0

Es ist mir nur ein einziges Exemplar von *Natterer* zur Ansicht mitgetheilt worden, als dessen Fundort Sapitiva angegeben war. Uebrigens hat *v. Tschudi* diese Art neuerdings auch in Peru aufgefunden.

8. *Phyllostoma bilabiatum* Natt. Die gewimperte Blattnase.

Ph. supra albido- fuscoque marmoratum, subtus rubello-canescens; prosthemate dilatato, supra rotundato, apice styliformi terminato;

labiis verucis minimis limbatis; patagio interfemorali angusto, exciso, fimbriato.

Phyllostoma bilabiatum. A. Wagn. im Arch. für Naturgesch. 1843. S. 366.

Die gewimperte Blattnase bietet mehrere Merkmale dar, durch welche sie scharf von den andern schwanzlosen Arten unterschieden werden kann. Der Kopf ist dick und stumpf; die Eckzähne von mässiger Grösse und zwischen den untern sind vier kleine Schneidezähne eingeschoben. Die Ohren sind mittelmässig, am äussern Rande ausgeschnitten und an der Spitze etwas abgestumpft. Die Klappe ist kurz und am äussern Rande unterhalb etwas gezackt. Der Nasenbesatz ist sehr ausgezeichnet. Er ist vom Mundrande weiter abgerückt als bei den andern Arten, so dass die Oberlippe hiedurch eine grössere Höhe erlangt. Das Nasenblatt ist nicht sonderlich lang, breit, nach oben abgerundet und schickt eine schmale vorgezogene Spitze ab, welche von dem Blatte treppenartig absetzt; längs seiner Mitte verlaufen zwei schwache Rippen, die gegen die Spitze hin convergiren. Der Mundrand ist von einem vorspringenden Saume eingefasst, der auf der Oberlippe deutlich granulirt ist; unterhalb der Spitze der Unterlippe zeigen sich noch 5 kleine, in einen schwachen Bogen gestellte Wärzchen. Der Schwanz fehlt ganz. Die Schenkelflughaut ist schmal und in der Form eines Winkels ausgeschnitten; die Sporen sind sehr kurz. Die Flügel sind an der Fusswurzel, den Sporen gegenüber, angeheftet.

Die Behaarung ist reichlich und umgiebt auch auf der Aussen- und Innenseite der Flügel die Arme und Rumpfseiten. Die Schenkelflughaut ist beiderseits behaart, so dass ihr Rand hiedurch gewimpert ist. Die Oberseite ist kastanienbraun und etwas weiss marmorirt, indem die Haare am Grunde und an der Spitze braun, und in der Mitte weisslich sind. Die Unterseite ist licht röthlichgrau, mit

schmutzig Weiss überlaufen, wobei die Haare am Grunde etwas dunkler sind. An der Stelle, wo der Halsfittig sich am Körper ansetzt, findet sich auf der Unterseite ein kleiner weisser Fleck; ein minder deutlicher zeigt sich gegen das untere Ende des Oberarms. Der Wimpernbesatz der Schenkelflughaut und die Flughäute sind braun.

Vom Scheitel zum Steiss.	2″	3‴	Schenkelflughaut. . .	0″	3‴
Kopf	0	9½	Sporen	0	3
Ohren	0	6½	Vorderarm.	1	6½
Nasenblatt	0	4½	Unterschenkel . . .	0	7½
Breite desselben . . .	0	2½	Flugweite.	11	3

Von *Natterer* bei Ypanema in der Provinz San Paulo entdeckt.

c) Patagium interfemorale caudaque nulla (Sturnira Gray).

9. ***Phyllostoma excisum*** Wagn. **Die gestutzte Blattnase.**

Ph. ferrugineo-bruneum, subtus albido-brunescens; stria fusca per oculos ducta; prosthemate brevi lanceolato; auriculis elongatis, emarginatis.

Phyllostoma excisum. A. Wagn. im Archiv für Naturgesch. 1842. S. 358.

Das Nasenblatt ist kurz, am Grunde ziemlich breit und läuft allmählich in eine Spitze aus; eine besondere Mittelrippe ist daran nicht zu erkennen. Die Ohren sind mittellang, aber schmal, dabei ausgerandet und in eine Spitze auslaufend; die Klappe ist in der untern Hälfte des äussern Randes seicht ausgezackt. Die Unterlippe zeigt einen einfachen Besatz kleiner Warzen, die in einer bogenförmigen Linie um die in der Mitte des Lippenrandes sitzende grössere Warze gereiht sind. Das Gebiss ist vom typischen Cha-

rakter der Gattung. Schwanz und Schenkelflughaut nebst Sporen fehlen gänzlich; der ganze Aussenraud der Gliedmassen, da wo sich bei andern Arten die Schenkelflughaut ansetzt, ist dicht mit Haaren gewimpert. Schneide- und Eckzähne zeigen das gewöhnliche Verhalten. Die Flügel sind fast ganz nackt.

Die Färbung ist auf dem Mittel- und Hinterrücken dunkel rostbraun, was vorwärts ganz licht wird und an den Halsseiten in's Falbweissliche fällt. Die einzelnen Haare sind hier auf den dunkeln Partien hellgraulich mit dunkelbraunen Spitzen, an den hellern Partien sind die Haare gelblichweiss, wobei die Haare nur in ihrer obern Hälfte diese Färbung haben, in der untern aber braun sind. Die Leibesseiten sind dunkel rostbraun. Der Kopf ist auf der Oberseite rostbräunlich; um das Auge ein schwarzbrauner Kreis, der bis gegen das Ohr jederseits verläuft. Die Flügel sind lichtbraun.

Vom Scheitel zum Steiss	2″	2‴	Nasenblatt.	0″	$2\frac{1}{2}$‴
Kopf	0	9	Grösste Breite desselben	0	$1\frac{1}{2}$
Ohren	0	6	Vorderarm.	1	7

Das Exemplar, welches mir zur Untersuchung diente, ist unserer Sammlung schon früher durch *Natterer*, der es bei Rio Janeiro erhielt, zugekommen.

10. ***Phyllostoma albescens*** Wagn. **Die blasse Blattnase.**

Ph. supra albido-brunescens, subtus sordide bruneum; prosthemate elongato lanceolato; auriculis elongatis, emarginatis.

Ich hatte früher bei oberflächlicher Ansicht diese Art nur für eine Abänderung des *Ph. excisum* gehalten, bei genauerer Untersuchung ergaben sich aber mehrere Differenzen, die eher auf eine besondere Species hindeuten, so dass ich sie nunmehr auch als

solche unterschieden habe. Sie ist allerdings in der Bildung der Ohren und Flugorgane, so wie in andern Verhältnissen, mit *Ph. excisum* übereinkommend, unterscheidet sich aber von ihm in folgenden Stücken. Sie ist etwas kleiner, das Nasenblatt viel länger und zu Anfang des obersten Drittels deutlich eingekerbt, in seiner untern Hälfte auch nicht so bauchig gewölbt wie bei jener Art. Die Färbung ist auf der Oberseite lichter, auf der Unterseite dunkler als bei *Ph. excisum*. Die Haare der Oberseite sind in der vordern Körperhälfte gelblichweiss mit kurzen rostbräunlichen Spitzen; in der hintern Körperhälfte sind sie mehr durchgängig rostbräunlich, jedoch auch meist mit etwas lichtern Spitzen, so dass die Oberseite einen licht rostbräunlichen Ton hat, der mit einem trüben Weiss untermischt ist. Die Unterseite hat einen rostgraulichen Ton, der an den Seiten in's Rostbraune übergeht, wobei die Haare gegen den Grund dunkler werden. Die Oberseite des Kopfs fällt mehr in's trüb Kastanienbraune, ohne dass dunklere Augenringe, wie sie sich bei *Ph. excisum* finden, abgezeichnet wären.

Vom Scheitel zum Steiss	1″	10‴	Nasenblatt	0″	3‴,
Kopf	0	8½	Grösste Breite desselben	0	1½
Ohren	0	6	Vorderarm	1	5½

Das Exemplar, nach dem vorstehende Beschreibung entworfen wurde, ist ein Weibchen, das *Natterer* bei Ypanema auffand.

11. *Phyllostoma fumarium* Wagn. Die rauchfarbige Blattnase.

Ph. supra fuliginoso-fuscum, subtus cano-fuscescens; membranis nigricantibus; prosthemate brevi acuminato.

Auf diese Blattnase bin ich erst jetzt bei genauer Vergleichung unserer Sammlung aufmerksam geworden, und sehe mich veranlasst,

sie als eigne Art aufzustellen, da sie zwar in ihren Gestaltsverhältnissen mit den beiden vorhergehenden übereinkommt, sich aber von ihnen durch die trübe Färbung des Pelzes und der Flughäute unterscheidet. Das Nasenblatt ist mehr dem des *Ph. excisum* ähnlich, doch ist der untere gerundete Theil schärfer von dem obern zugespitzten abgesetzt.

Die Färbung der Oberseite ist trüb und dunkel russbraun, ohne irgend eine Beimischung von Roth, das bei den vorhergehenden beiden Arten mit vorkommt. Die Haare haben die dunkle Färbung nur an der Spitze, im übrigen Theil ihrer Länge sind sie licht graulichbraun, was jedoch am Grunde ebenfalls dunkel wird. Die Unterseite ist weit lichter als die obere, von einer russig graulichbraunen Färbung, die an den Seiten am dunkelsten, in der Mitte des Leibes und am Vorderhalse am lichtesten ist, indem hier die Spitzen mehr in's hell Grauliche fallen. Der Kopf hat die dunkle Färbung des Rückens, ohne besondere Auszeichnung eines Augenkreises. Die Flughaut ist unbehaart und fällt gleich den Ohren in's Schwärzliche, während sie bei den andern Arten hellfarbig ist.

An Grösse geht diese Art dem *Ph. excisum* noch etwas voran. Ihre Heimath ist Brasilien, doch kann ich, da die Etikette beim Ausstopfen verloren ging, ihren engeren Wohnkreis nicht angeben.

II. CHILONYCTERIS. Lappenmund.

Fast gleichzeitig stellten *Gray* und *Gundlach* im Jahre 1840 eine neue, höchst ausgezeichnete Gattung aus der Familie der Stummelschwänze auf, der jener den Namen *Chilonycteris*, dieser den von *Lobostoma* gab. Nach mehreren, sämmtlich von *Natterer* gesammelten Exemplaren, worunter zwei im Weingeiste, bin ich im

Stande einige Beiträge zur genaueren Charakteristik dieser Gattung zu liefern.

Das auffallendste Merkmal besteht in der Bildung der Schnautze. Diese ist vorn nackt, kurz und abgestumpft. Der Nasenrücken ist breit und in der Mitte gekerbt; die Nasenlöcher sind vor- und abwärts gerichtet und liegen in einer schief nach innen abgestutzten Fläche, die vom Mundrand der Oberlippe gebildet wird, der sich nach vorn zu ausbreitet und jederseits ein dreiseitiges Blatt ausmacht, das sich an den Aussenrand des Nasenlochs seiner Seite anlegt. Die Unterlippe ist von einem abwärts gerichteten schmalen Blatte umgeben, das auf der Mitte mit Warzen besetzt ist und hinten einfach am Mundwinkel ausläuft. Unterhalb dieses Umschlages geht vom untern Rande des Kinns ein dünnes horizontales Blatt ab, das durch eine Querspalte vorn von der Unterlippe getrennt ist.

Die Ohren sind ebenfalls von ausgezeichneter Bildung. Sie liegen weit auseinander, indem sie ganz an die Kopfseiten gestellt sind, sind mittellang, schmal, zugespitzt, am äussern Grunde bogenförmig erweitert und bis zum Mundwinkel vorgeführt. Die Klappe ist kurz und liegt tief im Grunde des Ohrs.

Der Schwanz ist kürzer als die sehr grosse, am Rande abgestutzte und gewöhnlich mit ihrem untern Ende eingeschlagene Schenkelflughaut, und ragt mit seinem Ende auf der Oberseite derselben frei hervor. Der Daumen ist an seiner Wurzel von der Daumenhaut umhüllt.

Der Schädel, den ich von *Ch. rubiginosa* zu untersuchen Gelegenheit hatte, ist zwar dem von *Dysopes* noch am ersten ähnlich, doch durch den starken und schnellen Absatz des Hirn- vom Gesichtstheil schon sehr verschieden, dabei ist auch der Nasenrücken

seiner Länge nach tief ausgehöhlt und ein Scheitelkamm kaum angedeutet. Von dem Schädel der *Emballonura* unterscheidet ihn gleich der gänzliche Mangel von Orbitalstacheln des Stirnbeins. Der Unterkiefer hat eine ähnliche Form wie bei *Dysopes*. — Schneidezähne sind $\frac{4}{4}$ vorhanden. Von den obern ist das mittlere Paar dicht aneinander gerückt und ziemlich stark, mit breiter, in der Mitte durch eine tiefe Kerbe ausgeschnittener Schneide; die äussern Schneidezähne sind klein und legen sich dicht an die mittleren an. Die untern Schneidezähne sind klein, aneinander anstossend und gleichförmig. Die Eckzähne sind wie bei *Dysopes* gebildet. Backenzähne sind $\frac{5:5}{5:5}$ vorhanden, indem im Oberkiefer ein kleiner vorderer Lückenzahn gefunden wird; im Uebrigen sind die Backenzähne von gewöhnlicher Bildung.

Bisher war die Gattung *Chilonycteris* nur von den westindischen Inseln bekannt, durch Natterer ist sie aber auch nunmehr für Brasilien nachgewiesen, indem er in der Provinz Mato grosso drei verschiedene Arten von ihr auffand.

1. *Chilonycteris rubiginosa* Natt. Der zimmetfarbige Lappenmund.

Ch. cinnamomeo-rufescens; auriculis elongatis, angustatis, acuminatis.

Chilonycteris rubiginosa. A. Wagn. im Arch. für Naturgesch. 1843. S. 369.

Die grösste unter den drei Arten, die von Natterer in Brasilien entdeckt wurden, zu deren Beschreibung ich zwei erwachsene männliche Exemplare, wovon das eine im Weingeiste, benutzen konnte. Die Ohren sind lang, ziemlich schmal, zugespitzt, von der Mitte des Aussenrandes an abwärts erweitert und der breite Um-

schlag bis zum Mundwinkel vorgeführt. Die sehr kurze Klappe ist am äussern Rande gebogen, am innern ziemlich gerade und in der Mitte mit einer ausgehöhlten Anschwellung. Die Oberlippe bildet eine breite, schief abgestutzte Fläche, die sich gegen die Mundwinkel verschmälert und in der Mitte die Nasenlöcher trägt. Der Umschlag der Unterlippe ist breit und mit kleinen runden Drüsenwarzen besetzt; er ist durch eine Querspalte von dem darunter liegenden horizontalen Blatt getrennt, das auf der Unterseite 3 Längswulste hat. Die Nasenkuppe ist nackt, und eine Linie hinter der Nasenspitze findet sich ein flachgewölbter, nackter, vorn gerad abgeschnittener Höcker. Die Flügel und die Schenkelflughaut stossen auf der Vorderseite des Schienbeins, etliche Linien über der Ferse, zusammen, so dass sich die langen Sporen erst darüber ablösen. Die Schenkelflughaut ist gewöhnlich am Ende umgeschlagen, so dass dann der Schwanz 4½ Linien lang frei aus der Oberseite derselben hervorragt; die Schenkelflughaut kann übrigens bis auf 12 Linien und darüber ausgebreitet werden, wo dann vom Schwanz nur zwei Linien frei bleiben.

Die Färbung der Ober- wie der Unterseite ist einfarbig roströthlich zimmetfarben, was auf der Oberseite des Körpers, so wie am Vorderhalse und der Brust am lebhaftesten ist, am Bauche aber lichter wird und hier in's Bräunliche fällt. Auf der Oberseite sind die einzelnen Haare ihrer ganzen Länge nach ziemlich einfarbig; am Bauche sind sie aber im grössern untern Theile weit dunkler als an den lichten Spitzen. Die Flughäute sind bräunlich, die Nägel der Hinterfüsse schmutzig hornfarben. Das zweite Exemplar ist von einer trüberen Färbung.

Körper (nach der Krümmung)	3″	0‴	Ohrlänge ohngefähr . .	0″	8‴
Höhe	2	4	Sporen	1	1½
			Schwanz	0	10

Vorderarm	2″	2½‴	Spannweite	15″	0‴
Schienbein	0	10½			

Beide Exemplare wurden von *Natterer* in Caiçara in seinem Zimmer gefangen. Im Magen fand er Ueberreste von Insekten.

2. *Chylonycteris gymnonotus* Natt. Der nacktrückige Lappenmund.

Ch. fusca, dorso nudo.

Chilonycteris gymnonotus. A. Wagn. im Archiv f. Naturgesch. 1843. S. 367.

Eine der ausgezeichnetsten Arten unter den südamerikanischen Handflüglern, indem sie unter diesen die einzige ist, welcher die Behaarung des Rückens ganz abgeht.

Der Kopf ist dick und stumpf. Am Ende des Nasenrückens liegt eine Warze. Die Oberlippe ist stark aufgeworfen und ihr äusserer Rand jederseits zweimal ausgekerbt. Der Umschlag der Unterlippe ist unter den Zähnen mit einer grössern dreiseitigen Warze besetzt, unterhalb welcher die ganze Mitte mit einer Menge kleiner rundlicher Warzen dicht übersäet ist. Das Querblatt unter dem Kinn zeigt auf seiner Unterseite drei Längsfalten und ausserhalb derselben jederseits eine Warze. Die Ohren sind ziemlich lang, spitzen sich nach oben lang zu, sind ziemlich flach und am Aussenrande oberhalb der Mitte tief ausgeschnitten, während die untere Hälfte bogenförmig bis zum Mundwinkel vorläuft. Der innere Rand springt unterhalb der Mitte ebenfalls etwas hervor und schickt, parallel mit dem Rande, eine schwache Längsfalte abwärts. Die Klappe erreicht nicht ganz die Ohrmitte, ist am Aussenrande etwas convex, dabei aber in dessen Mitte schwach ausgerandet, am Ende abgerundet

und unterhalb seiner Spitze auf der Innenseite mit einem abgerundeten, quergestellten Fortsatze versehen, wodurch der obere Theil der Klappe Aehnlichkeit mit dem obern Ende des menschlichen Ellenbogenbeines bekommt. Der Schwanz ist ziemlich dick und weit von der Schenkelflughaut abgelöst, die sich am Ende umschlägt, und so, wenn sie nicht ausgespannt ist, ihn gegen 4 Linien frei lässt. Die Sporen sind mittellang und gehen nicht gerade von der Ferse ab, sondern sind an das untere Drittel des Unterschenkels geheftet, und lösen sich dann erst von diesem los, gegenüber der Ansatzstelle der Flügel, die demnach weit von der Fusswurzel entfernt ist; also gerade so wie bei der vorigen Art.

Der Pelz hört merkwürdiger Weise bei dieser Art bereits auf den Schultern und dem Widerriste auf, so dass der ganze Vorder- und Hinterrücken völlig nackt und von ähnlicher Beschaffenheit ist wie die Flügelmembranen, in welche die Rückenhaut allmählig übergeht. Der Unterleib und der Kopf ist behaart; die Oberlippe von einem Barte längerer starrer, vorwärts gerichteter Haare besetzt, der auf der Mitte der Schnautze hinter der Warze des Nasenrückens zurücktritt. Die Ohren sind nackt, nur hie und da mit feinen Härchen beflogen. Die Flügel sind ebenfalls nackt; an den Zehen der Hinterfüsse nur wenige, kaum sichtliche Borsten. Die Farbe der Haare des Oberleibs ist, nach Natterer's schriftlichen Notizen, dunkelbraun, was am Unterleib in's Graulichbraune übergeht, indem hier die Haare eine weissliche Spitze haben. Der nackte Rücken, sammt Flughaut, Ohren und Lippen sind matt schwarzbraun; die Gliedmassen schimmern fleischfarbig durch.

Körper	2″	4‴	Ohrbreite	0″	4‴
Höhe.	1	10	Sporen	0	10
Kopf.	0	8	Schwanz	0	8½
Ohrlänge	0	7	Freier Theil desselben.	0	3½

Schenkelflughaut*) . .	1″	2‴	Schienbein	0″	8‴
Vorderarm	1	8½	Flugweite	11	0

Das erwähnte Exemplar ist ein Männchen und werde von *Natterer* bei Cuyaba in der Provinz Mato grosso in einem Hause entdeckt.

3. *Chilonycteris personata* Wagn. Der maskirte Lappenmund.

Ch. fusca, subtus dilutior, dorso piloso.

Chilonycteris personata. A. Wagn. im Archiv für Naturgesch. 1843. S. 367.

Die Beschaffenheit der Ohren, der Klappe, der Nase, des Lippenbesatzes und der Schneidezähne ist ganz dieselbe wie bei *Ch. gymnonotus.* Die Sporen sind ebenfalls, aber nur sehr wenig, an den untern Theil des Schienbeins geheftet, und auch die Flügel setzen sich etwas tiefer an. Der Hauptunterschied liegt in der Behaarung, indem der Rücken bei dieser Art eben so behaart ist als der übrige Körper. Die Farbe des Pelzes kann nicht mit Sicherheit angegeben werden, da das einzige Exemplar im Branntwein aufbewahrt ist. Sie scheint oben schwarz oder dunkelbraun zu seyn, unten lichtbraun, indem hier die Haarspitzen weit heller sind. Mit *Ch. rubiginosa* kann der verschiedenen Färbung und der geringeren Grösse wegen keine Verwechslung vor sich gehen.

Körper	2″	1‴	Schwanz	0″	7½‴
Höhe	1	8½	Freier Theil desselben	0	3
Kopf	0	7	Schenkelflughaut. . .	1	1
Ohrlänge.	0	6	Vorderarm	1	8
Ohrbreite	0	4	Schienbein	0	7½
Sporen	0	10	Flugweite ohngefähr .	10	6

*) Dieses Maass ist genommen bei vollständiger Ausspannung der Schenkelflughaut.

Das beschriebene Exemplar, ein Männchen, rührt von St. Vincente in der Provinz Mato grosso her. Steht mit *Ch. Mac-Leayii* in naher Verwandtschaft; wenn jedoch, wie es allen Anschein hat, *Gundlach's Lobostoma quadridens* mit der Gray'schen Art identisch ist, so ist von ihnen die unserige schon deshalb spezifisch verschieden, weil zwar die untere Hälfte des Vorderrandes des Ohrs ebenfalls erweitert ist (was mit zu den generischen Kennzeichen zu gehören scheint), aber die Erweiterung bildet nicht 4 Zähnchen, sondern ist wie bei voriger Art ganzrandig.

III. EMBALLONURA. Spitzschwirrer.

Zu dieser Gattung habe ich zwei Arten beizufügen; doch habe ich zuvor noch Einiges über den Schädel- und Zahnbau zu bemerken, da ich nunmehr von den beiden neuen Arten den Schädel und von *Emballonura canina* und *saxatilis* das ganze Knochengerüste zur Vergleichung vor mir habe. Es erweisen sich hiedurch die schon früher von *Temminck* und mir angegebenen generischen Merkmale, die bisher nur von der einen oder andern Art entnommen waren, als von allgemeiner Gültigkeit.

Bei diesen von mir genannten 4 Arten ist nämlich der Schädel in seinem Hirntheile rundlich gewölbt, zieht sich aber gegen die Augenhöhlengegend höchst beträchtlich zusammen. Noch auffallender sind die langen, auswärts und etwas rückwärts gerichteten Orbitalstacheln des Stirnbeins, welche bei *Dysopes* ganz fehlen und die Gattung *Emballonura* sehr auszeichnen. Längs des Hirnschädels verläuft eine schwache Leiste. Die Zwischenkiefer sind bei allen Arten zangenförmig, ohne dass jedoch die Spitzen zusammenstossen, indem die Lücke nur durch Knorpel ausgefüllt wird.

Das Gebiss besteht bei allen 4 Arten aus $\frac{2}{6}$ Schneidezähnen, $\frac{1 \cdot 1}{1 \cdot 1}$ Eckzähnen und $\frac{5 \cdot 5}{5 \cdot 5}$ Backenzähnen. Temminck giebt auch im Oberkiefer 6 Schneidezähne an, wovon die mittlern ausfallen; ich habe an den 4 Schädeln nur 2 obere Schneidezähne gefunden, die durch eine Lücke getrennt und sehr fein und schmächtig sind. Untere Schneidezähne sind bei allen 6 vorhanden, die sehr klein sind und von denen jeder durch zwei Einschnitte dreizackig erscheint. An jedem obern Eckzahne zeigt sich zu seinen beiden Seiten am Umschlag ein kleiner Zacken; ähnlich ist die Bildung an den untern Eckzähnen, nur sind diese Zäckchen weit weniger merklich. Backenzähne sind unveränderlich bei diesen 4 Arten 5 auf jeder Kieferseite vorhanden, wovon der erste sehr klein und einspitzig ist, die übrigen von der gewöhnlichen Bildung sind.

1. *Emballonura brevirostris* Wagn. Der kurzschnautzige Spitzschwirrer.

E. tota rufo-castanea; auriculis abbreviatis latiusculis; rostro brevi tumido acuminato; alis metatarso affixis.

Emballonura brevirostris. A. Wagn. im Arch. für Naturgeschichte 1843. S. 367.

Dieser Spitzschwirrer steht hinsichtlich der Form seines Kopfes und der Ohren zwischen *E. canina* und *E. macrotis* in der Mitte. Die Schnautze ist nämlich nicht so lang und spitz vorgezogen wie bei ersterem, dafür aber auch nicht so platt gedrückt wie bei letzterem. Die Ohren sind viel schmäler als bei *E. macrotis*, aber breiter als bei *E. canina* und zugleich weit kürzer als bei dieser Art.

Der Kopf ist kurz und dick, was insbesondere von der Schnautze gilt, die kurz und stumpf zugespitzt und dabei ziemlich angeschwol-

len ist. Die Oberlippe ragt weniger als bei *E. macrotis* über die untere hervor; der Nasenrücken ist viel schmäler als bei dieser, der Lippenbesatz aber ähnlich. Die Ohren sind im äussern Umrisse denen von *E. macrotis* ähnlich, aber weder so lang, noch viel weniger so weit, so dass sie auf dem Scheitel weit von einander abstehen; auch sind sie schwächer quergereift; die Klappe ist etwas kürzer und stumpfer. Die Sporen sind nicht besonders lang; die Schenkelflughaut ist gross und auf der Innenseite mit Härchen beflogen. Die Flügel sind nackt und heften sich tiefer als die Sporen am Mittelfusse dicht an der Daumenwurzel an, was einen erheblichen Unterschied von *E. macrotis* abgiebt. Der ganze Pelz hat auf der Ober- wie auf der Unterseite eine schön roströthliche Kastanienfarbe, die auf dem Bauche etwas trüber ist, und wobei die meisten Haare ziemlich einfarbig sind, nur am Vorderrücken gegen ihren Grund weisslich werden. Die Flughäute sind russig braun.

Körper	2″	1‴	Schwanz	0″	6‴
Kopf.	0	8½	Schenkelflughaut	1	0
Ohrlänge	0	5½	Sporen	0	6½
Ohrbreite ohngefähr . .	0	3½	Vorderarm	1	8½
Abstand der Ohren . .	0	3½	Flugweite	10	9

Zur Beschreibung konnte ich nur ein Exemplar benützen, das ich aber nachher ausstopfen liess, um die Färbung genau angeben zu können. Es fand sich, gleich der nächstfolgenden Art, unter den von *Natterer* mir hieher zur Ansicht geschickten Fledermäusen, ohne mit einem Namen von ihm bezeichnet zu seyn. Mit *E. calcarata* scheint unsere *E. brevirostris* viele Aehnlichkeit zu haben, indess hat sie doch einen andern Farbenton und die Sporen sind nur halb so lang.

2. *Emballonura macrotis* Wagn. Der grossohrige Spitzschwirrer.

E. fusca, subtus pallidior; auriculis amplissimis approximatis, transversim carinatis; rostro depresso, basi valde dilatato, apice acuminato; alis tarsum vix attingentibus.

Emballonura macrotis. A. Wagn. im Archiv für Naturgesch. 1843. S. 367.

Durch die beträchtliche Entwicklung der Ohren ist diese Art von allen andern aus der Gattung *Emballonura* auffallend verschieden.

Der Kopf weicht von dem der *E. canina* und noch mehr von dem der *E. saxatilis* auffallend durch breitere und flachere Form ab, was in Verbindung mit den nah aneinander gerückten Ohren ihm grösste Aehnlichkeit mit dem eines Grämlers giebt, von dem ihn jedoch die Form des knöchernen Schädels, so wie des Gebisses völlig abscheidet. Die Schnautze spitzt sich ziemlich scharf, aber kurz, zu; sie ist sehr platt gedrückt und nimmt gegen die Ohren schnell an Breite zu. Die obere Lippe ragt merklich über die untere hervor; die Nase läuft in eine vorgeschobene Spitze aus, und die Nasenlöcher liegen dicht nebeneinander, durch eine Furche geschieden. Die Unterlippe endet vorn, wie bei den andern Arten, in zwei kleine glatte, durch eine Furche getrennte, Hautballen. Die Ohren sind lang und namentlich sehr weit, wodurch sie sich so genähert werden, dass die Wurzeln ihrer innern Ränder nicht viel über eine Linie voneinander entfernt sind. Der innere Rand ist schwach, der äussere Rand stark bogenförmig, am Grunde durch eine bogige Ausrandung zwei Läppchen bildend, deren vorderstes nicht ganz den Mundwinkel erreicht; die Ohrspitze ist stumpf abgerundet. Auf der Innenseite zieht ein scharfer Längskiel herab, zwischen welchem und dem Aussenrande die innere Ohrfläche von Quer-

reifen durchzogen wird. Die Klappe ist kurz, linear, an der Spitze abgerundet. Die Schenkelflughaut ist gross, die Sporen nicht besonders lang, und die Flügel heften sich etwas oberhalb der Sporen, gegen das Ende des Schienbeins an, ohne die Fusswurzel zu erreichen.

Die Behaarung ist gewöhnlich; die Ohren sind nackt, die Schnautze mit spärlichen Haaren, die Lippen fein gewimpert; die Schenkelflughaut, zumal auf der innern Seite, dicht und regelmässig mit Härchen beflogen; die Flügel nackt. Die Farbe vermag ich zur Zeit nicht mit Sicherheit anzugeben, da mir gegenwärtig nur ein in Branntwein aufbewahrtes Exemplar zur Hand ist. Sie scheint auf der Oberseite sehr dunkelbraun, auf der untern weit lichter zu seyn.

Körper	1″	11‴	Schwanz	0″	5½‴
Kopf	0	8	Schenkelflughaut . .	1	0
Ohrlänge	0	6	Sporen	0	6½
Ohrbreite	0	4¾	Vorderarm	1	8
Abstand der Ohren .	0	1⅓	Flugweite	10	6

Das beschriebene Exemplar ist ein erwachsenes Weibchen aus der Provinz Mato grosso.

IV. DYSOPES. Grämler.

Eine ansehnliche Bereicherung ist der Gattung *Dysopes* zu Theil geworden, da ihr durch *Natterer's* Reise nicht weniger als 10 neue Arten zugefügt werden konnten; auch habe ich noch Beiträge zur Charakteristik zweier anderer, schon länger bekannter, aber in den Sammlungen höchst seltener Arten, angereiht. Man kann die Grämler nach der Beschaffenheit der Oberlippe in 2 Abtheilungen bringen.

a) Labro haud rugoso.

1. *Dysopes perotis* Neuw. Der taschenohrige Grämler.

D. supra cervino-fuscus, subtus dilute rubello- brunescens; auriculis amplissimis, taenia distincta conjunctis; (labiis haud rugosis).

Dysopes perotis. Pr. v. Neuw. Beitr. II. S. 227. mit Abbild. — Wagn. in Schreb. Suppl. I. S. 473.

Dysopes rufus. Temm. monogr. I. p. 230, 261. tab. 23. fig. 17—19 (Schädel).

Molossus rufus. Geoffr. ann. du mus. VI. p. 155. — Desm. mamm. p. 112.

Unter allen amerikanischen Arten von Grämlern übertrifft diese die übrigen nicht blos überhaupt an Grösse, sondern insbesondere noch durch den ausserordentlichen Umfang der Ohren. Der *Prinz v. Neuwied* hat von ihr bereits eine so ausführliche und genaue Beschreibung geliefert, dass ich nur einige wenige Zusätze beifüge, nach den beiden Exemplaren (einem ausgestopften und einem in Branntwein conservirten), die *Natterer* mitbrachte.

Ausser der enormen Grösse sind die Ohren von der bei den amerikanischen Grämlern gewöhnlichen Bildung; am innern Grunde sind sie in ein Band zusammengewachsen. Die Lippen sind ungerunzelt und behaart. Am Vorderhalse sitzt eine ovale Drüse. Ausser dem Haarsaume, der die Leibesseiten einfasst, sind die Flügel nackt; nur längs des Vorderarmes mit etwas Flaum beflogen. Die Farbe der Oberseite ist ein nicht sonderlich dunkles und mit Grau überlaufenes Kastanienbraun; die Unterseite ist lichtbraun, mit Röthlichgrau schwach beflogen. Die Haare von beiden Seiten sind ge-

gen ihre Wurzel schmutzig weisslich. Nach Natterer's schriftlichen Notizen sind Ohren, Nase, Oberlippe und Flughaut dunkel braungrau, die Ohren nach der Oeffnung hin heller, der Mundwinkel und die ganze Unterkinnlade röthlichgrau.

Die Ausmessung habe ich am Branntwein-Exemplare vorgenommen.

Körper	4″	7‴	Querdurchmesser durch beide ausgebr. Ohren	2″	0‴
Höhe	3	10	Schwanz	1	10
Kopf	1	5	Freier Theil desselben	1	0
Ohrlänge	1	4	Vorderarm	2	7
Ohrbreite	0	10	Flugweite	17	0
Längsfalte des Ohrs	1	½			

Fundort: Barra do Rio negro im nördlichen Brasilien am Amazonenstrome.

2. *Dysopes ursinus* Spix. Der stumpfohrige Grämler.

D. nigro-fuscus; auriculis minus elevatis, dilatatis; rostro abbreviato; alis intus secundum antibrachii longitudinem dense pilosis.

Molossus ursinus. Spix. vespert. bras. p. 59. tab. 35. fig. 4. — A. Wagn. Suppl. zu *Schreb.* I. S. 472.

Dysopes Alecto. Temm. monogr. I. p. 231. tab. 20. (Thier); 23 fig. 23—26. (Schädel); II. p. 355.

In meiner Fortsetzung der Schreber'schen Naturgeschichte der Säugthiere habe ich *D. ursinus* und *Alecto* miteinander vereinigt, indem *Temminck's* Beschreibung des letzteren keinen erheblichen Unterschied vom ersteren, den ich allein aus Autopsie kannte, aus-

findig machen liess. Ich bin auch jetzt noch derselben Meinung, wiewohl ich nicht im Stande bin, diese Vereinigung mit aller Evidenz zu rechtfertigen, da *Spix* uns von seiner Art nur ein einziges, im Branntwein aufbewahrtes und sehr schlecht conservirtes Exemplar hinterlassen hat, von dem ich nachstehende Beschreibung mittheile, da ich genöthigt bin, mehrere der nachfolgenden Arten mit diesem *D. ursinus* in Vergleichung zu nehmen.

Gedachtes Exemplar ist ein altes Männchen, das nur noch zwei Schneidezähne im Unterkiefer aufzuweisen hat und dessen Eckzähne beträchtlich entwickelt sind. Die Ohren sind stumpf zugespitzt, breiter als hoch, an der Basis des Innenrandes miteinander zusammenstossend, ohne jedoch durch ein Band vereinigt zu seyn. Längsfalte und Ohrläppchen sind ansehnlich ausgebildet, während die Klappe ein winziges, etwas abgestumpftes Läppchen ist. Die Schnautze ist kurz und stumpf; die Lippen ungerunzelt und mit Haaren besetzt. Am Halse findet sich eine grosse sackförmige Grube. Die Flügel reichen nahe bis zur Fusswurzel hin und sind am Vorderarm und der Mittelhand, im Vergleich mit andern Arten, verkürzt. Der Schwanz ragt zur kleinern Hälfte aus der Schenkelflughaut frei hervor.

Die Behaarung hat sich nur noch theilweise erhalten, zeigt aber deutlich, dass auf der Unterseite der Flügel die Seiten mit einem breiten Haarsaume eingefasst sind, und dass sich längs des Vorderarms und noch zwischen den Anfangstheilen der Mittelhand ein sehr reichlicher, wolliger, dunkelbrauner Anflug einstellt. Die Farbe des Pelzes lässt sich natürlich an einem Exemplare, das seit mehr als 20 Jahren in Branntwein liegt, nicht genau angeben, doch ist so viel ersichtlich, dass sie von einem schwarzbraunen oder schwarzen Tone gewesen ist, was auch für die Flughäute gilt.

Zur Vergleichung mit den verwandten Arten habe ich die Maasse genau abgenommen:

Körper	3″	2‴	Schwanz	1″	10‴
Höhe	2	4	Freier Theil desselben	0	9
Kopf	0	11½	Vorderarm	1	11
Ohrlänge	0	6	3ter Mittelhandknochen	1	10½
Ohrbreite	0	6¾	Flugweite	13	0

Spix hat diese Art in der Provinz Parà entdeckt.

3. *Dysopes longimanus* Wagn. Der langarmige Grämler.

D. saturate fuscus, auriculis elevatis basi connatis; rostro abbreviato tumido; labro glabro; antibrachio elongato; alis longis nudis.

Dysopes longimanus. A. Wagn. im Arch. für Naturgesch. 1843. S. 367.

Es kommt zwar diese Art, die mir aus vielen Exemplaren bekannt ist, mit *D. ursinus* in Grösse, körperlicher Beschaffenheit und Färbung so nahe überein, dass beide leicht verwechselt werden können; indess ergeben sich doch einige Differenzen, die eine spezifische Trennung erheischen*).

Bei gleicher Grösse und Form des Kopfes und der Schnautze sind bei *D. longimanus* die Ohren beträchtlich grösser und an ihrem Grunde deutlicher verwachsen, als bei *D. ursinus.* Bei jenem sind ferner die Flügel weit länger, indem die Knochen des Vorderarms und der Mittelhand viel gestreckter sind. Endlich fehlt bei *D. lon-*

*) Ich hatte anfänglich in diesem *D. longimanus* den *D. Alecto Temm.* zu erkennen vermeint; allein bei genauerer Vergleichung fand ich, dass *Temminck* demselben den nämlichen Haarbesatz längs der Arme und zwischen den Wurzeln der Finger zuschreibt, wie er sich bei unserem *D. ursinus* findet, dagegen dem *D. longimanus* abgeht. Auch kommt diesem weder auf der Ober- noch Unterseite eine schwarze Färbung zu, die Temminck für seine Art angiebt.

gimanus die reichliche wollige Behaarung längs des Vorderarms und zwischen der Wurzel der Mittelhandknochen, welche bei *D. ursinus* vorkommt; der Haarsaum der Leibesseiten ist aber vorhanden. Die Männchen haben wie bei dieser Art eine sackförmige Grube am Vorderhalse, aus der eine stark riechende fettige Substanz ausschwitzt; den Weibchen fehlt diese Grube. Der Schwanz ragt ohngefähr zur Hälfte frei hervor; die Schenkelflughaut schiebt sich auf demselben auf und nieder und ist im Leben nach oben aufgebogen.

Die Behaarung ist reichlich, sanft, frei und einförmig kastanienbraun, was auf dem Rücken in's tief Schwarzbraune fällt und einen schönen Sammetglanz hat, während unten die schwarze Beimischung sich verliert und der Ton matt wird. Mitunter fällt jedoch nicht blos oben, sondern auch unten der Pelz in's Schwarzbraune. Der Haarsaum, welcher auf der Unterseite der Flügel die Leibesseiten einfasst, ist etwas lichter als der Bauch, namentlich gegen den Grund der Haare hin, der heller gefärbt ist. Die Flügel sind graubraun; ebenso fast alle andern nackten Theile.

Die von einem Weingeist-Exemplare (einem alten Männchen) abgenommenen Maasse zeigen zugleich in Beziehung auf *D. ursinus* die Differenzen in der Beschaffenheit der Ohren und Flügel.

Körper	3″	6‴	Schwanz	1″	9‴
Höhe	2	5	Freier Theil desselben .	0	9
Kopf	1	½	Vorderarm	2	2
Ohrlänge	0	7	3ter Mittelhandknochen.	2	2½
Ohrbreite	0	9	Flugweite	14	9

Die Fundorte von *Natterer's* Exemplaren sind Villa Maria, Caiçara in der Provinz Mato grosso und Barra do Rio negro an der Einmündung des Rio negro in den Amazonenstrom.

4. *Dysopes leucopleura* Natt. Der weissäumige Grämler.

D. saturate fuscus; auriculis elevatis basi connatis; rostro abbreviato tumido; labro glabro; antibrachio elongato; alis longis nudis; ventre lateraliter taenia pilorum albidorum limbato.

Dysopes leucopleura. A. Wagn. im Arch. f. Naturgesch. 1843. S. 367.

Den *D. leucopleura*, von welchem mir nur ein einziges Exemplar, ein ausgestopftes altes Weibchen, vorliegt, kann ich für nichts anderes als für eine, vielleicht nur individuelle, Abänderung des *D. longimanus* ansehen, von dem er sich lediglich dadurch unterscheidet, dass der Haarsaum, welcher auf der Unterseite der Flügel den Bauch zu seinen beiden Seiten einfasst und bei *D. longimanus* braun erscheint, hier bei *D. leucopleura* von einer weissen Farbe ist.

Alle andern Verhältnisse des Habitus wie der Färbung sind fast ganz wie bei jener Art, denn selbst die geringere Länge des Schwanzes bei dem weissäumigen Grämler scheint mir — nach der Runzelung des frei vorstehenden Theiles, so wie der Schenkelflughaut zu urtheilen — blos Folge der Eintrocknung zu seyn. Die Farbe des Pelzes ist oben dunkler, unten lichter und matter kastanienbraun. Der Haarsaum, welcher auf der Unterseite der Flügel die Leibesseiten einfasst, ist weiss, doch finden sich an etlichen Haaren rostbräunliche Spitzen. Die untern Schneidezähne sind bereits ausgetrieben.

Körper	3″	4‴	Schwanz	1″	3‴
Höhe	2	5	Freier Theil desselben	0	8
Ohrlänge	0	7	Vorderarm	2	1
Ohrbreite	0	9	3ter Mittelhandknochen	2	1
Kopf	0	11	Flugweite	14	9

Fundort: Caiçara, also zusammen mit *D. longimanus*.

5. *Dysopes glaucinus* Natt. **Der lichtbäuchige Grämler.**

D. supra castaneo-fuscus, subtus sordide rubello-canus; auriculis elevatis, basi connatis; labro glabro; alis longis, secundum antibrachii longitudinem paululum pilosis.

Dysopes glaucinus. A. Wagn. im Archiv für Naturgeschichte. 1843. S. 368.

Diese Art, welche ich nach einem ausgestopften männlichen Exemplare beschreibe, reiht sich nach der Form der Ohren und Flügel dem *D. longimanus* an, von dem sie sich jedoch durch Färbung der Unterseite des Körpers, wie durch Behaarung der Flügel unterscheidet.

An Grösse kommt sie mit *D. longimanus* überein. Die Ohren verhalten sich an Grösse und Form wie bei dieser Art, sind ebenfalls am Grunde miteinander verwachsen, doch scheint die Behaarung des innern Raumes dichter zu seyn. Der Umstand, dass die Schnautze vorspringender ist, scheint nur Folge einer zu starken Vorwärtsziehung der Haut beim Ausstopfen zu seyn. Die Lippen sind ungerunzelt und gleich dem Nasenrücken behaart; die Kopfseiten fast nackt. Die Eckzähne sind ziemlich stark; untere Schneidezähne sind zwei vorhanden. Die Flügel sind lang und schmal, auf der Ober- und Unterseite längs des Vorderarms und im Winkel der beiden nächsten Mittelhandknochen mit Haaren spärlich beflogen; der Leib ist zu beiden Seiten von einem Haarsaum umgeben, der auf der Unterseite der Flügel sehr ansehnlich ist.

Die Farbe der Oberseite ist etwas raucherig kastanienbraun, mit schwachem schiefergraulichem Schimmer. Die Unterseite ist weit heller und der lichtbräunliche Ton mit einem hell röthlichgrauen Anflug überlaufen, wodurch diese Art sich auffallend von den verwandten unterscheidet. Die Haare der Oberseite sind in ihrer kleinern

untern Hälfte weisslich, was derselbe Fall auf der Unterseite ist, daher hier auch der auf den Flügeln aufruhende Saum des Unterleibes in seiner innern Hälfte (längs des Bauches) weisslich, in seiner äussern röthlich graubräunlich ist. Die Flughäute sind nicht besonders dunkelbraun.

Körper	3″	5‴	Schwanz	1″	8‴
Höhe	2	6	Freier Theil desselben	0	7½
Kopf	0	10½	Vorderarm	2	1½
Ohrlänge	0	7½	3ter Mittelhandknochen	2	1½
Sporen	0	9	Flugweite	14	6

Fundort: Cuyaba in der Provinz Mato grosso, wo Natterer zwei Exemplare (Männchen und Weibchen) erhielt *).

6. *Dysopes holosericeus* Natt. Der sammetglänzende Grämler.

D. splendide et saturate castaneo-fuscus, pilis adpressis; auriculis minus elevatis dilatatis; antibrachio abbreviato; alis intus secundum antibrachii longitudinem dense pilosis.

Dysopes holosericeus. A. Wagn. im Archiv für Naturgesch. 1843. S. 368.

---

*) Aus *Natterer's* schriftlichen Notizen füge ich noch Folgendes bei. Im Leben konnte das Thier vermittelst der Sporen die Schenkelflughaut nach Belieben auf- und abschieben, so dass beim ausgedehntesten Zustande derselben der Schwanz nur 4 Linien darüber vorragte, während er bei starker Einziehung der alsdann gefalteten Schenkelflughaut um 12 Linien vorstand. Am Halse des Männchens fand sich nahe an der Brust ein kahler Fleck mit einer kleinen Drüse, die eine Oeffnung zu haben schien. Das am 6. April gefangene Weibchen war mit einem Embryo trächtig.

?*Dysopes abrasus.* Temm. monogr. I. p. 232. tab. 21; II. p. 356.

Unbedenklich würde ich *Natterer's D. holosericeus* für identisch mit *D. abrasus* halten, wenn nicht in *Temminck's* Beschreibung des letzteren, aus der er mir allein bekannt ist, einige Angaben sich fänden, die auf unser Exemplar, ein ausgestopftes altes Männchen, nicht passen.

Die Grösse ist die des *D. ursinus*, mit welchem der *D. holosericeus* überdiess in den meisten körperlichen Verhältnissen übereinstimmt, was sich namentlich in der Beschaffenheit der Ohren, Flügel und des Schwanzes kund giebt. Die Ohren sind nicht besonders gross und dabei etwas breiter als hoch. An der Basis des innern Randes stossen sie nicht ganz zusammen, was indess Folge der Eintrocknung seyn kann, sondern lassen einen Zwischenraum von einer halben Linie zwischen sich; es geht jedoch vom Grunde jedes innern Ohrrandes, wie bei *D. ursinus*, ein kleiner Schenkel ab, welcher sich bald mit dem andern vereinigt und dann längs des Nasenrückens als gemeinschaftliche Leiste weiter vorwärts sich zieht. Das Gesicht ist nur auf der Oberseite behaart; die Schnautze, insofern man hierüber nach trocknen Exemplaren urtheilen darf, schmächtiger als bei *D. ursinus* zulaufend; die Lippen glatt, mit Haaren besetzt. Im Unterkiefer sind zwei kleine gekerbte Schneidezähne vorhanden. An der Stelle des Vorderhalses, wo bei andern Arten die Grube sich öffnet, findet sich bei dieser Art ein länglicher Wulst, vielleicht der vertrocknete Rand einer solchen Oeffnung oder eine Drüse. Die Flügel verhalten sich hinsichtlich ihrer Verkürzung und Behaarung ganz wie bei *D. ursinus*; ihr Ansatz ist etwas unterhalb des Unterschenkels. Der Schwanz ragt zur kleinern Hälfte frei hervor.

Die Behaarung zeichnet sich schon gleich dadurch aus, dass sie glatt anliegt, was auf der Oberseite weit mehr als auf der un-

teren der Fall ist; an den Seitentheilen des Rückens sind die Haare fest an die Haut angedrückt. Sehr reichlich ist auf der Unterseite der Flügel der Saum der Bauchseiten mit Haaren besetzt, die jedoch lockerer als oben sind; dieser Saum läuft in einer schiefen Linie von den Schenkeln gegen den Ellbogen. Die Oberseite des Körpers ist tief dunkel-kastanienbraun mit lebhaftem Sammetglanze; die Unterseite ist nur wenig lichter, aber weit matter. Die Haare sind einfarbig, indem sie nur auf der Oberseite dicht an der Wurzel in's Lichte fallen. Die Schenkelflughaut ist schwarz, was im weitern Verlauf auf den Flügeln allmählig in's Braune übergeht. Die Ohren sind schwarz.

Körper	3″	6‴	Schwanz	1″	9‴
Höhe	2	8	Freier Theil desselben .	0	9
Kopf	1	½	Vorderarm	1	11
Ohrlänge.	0	6	3ter Mittelhandknochen	1	10½
Ohrbreite	0	7	Flugweite	13	6

Bei einer Vergleichung vorstehender Maasse mit denen von *D. ursinus* wird man die grosse Uebereinstimmung in den Dimensions-Verhältnissen beider Grämler erkennen, die mich zu ihrer Vereinigung bestimmt haben würde, wenn ich nicht, auf die Angabe von *Spix* hin, eine Verschiedenheit in der Behaarung beider annehmen müsste. Was die Beziehung zu *D. abrasus* anbetrifft, der mir freilich nur aus Temminck's Beschreibung bekannt ist, so wird derselbe als kleiner angegeben, die Flügelbehaarung als auf der Unterseite fehlend, während sie bei *D. holosericeus* gerade hier (längs des Vorderarms und im obern Theil des Zwischenraums zwischen dem letzten und vierten Mittelhandknochen) weit stärker ist. Endlich wird der Abstand der Ohren bei *D. abrasus* weit grösser (auf beinahe zwei Linien), und die Tasche am Halse als ganz fehlend an-

geführt. Diese Differenzen sind jedoch sämmtlich von einer Weise, dass sie eine Ausgleichung mit unserem *D. holosericeus* zuliessen.

Fundort: Rio de Janeiro.

7. *Dysopes albus* Natt. Der weisse Grämler.

D. supra subtusque albidus; patagiis nigricantibus.

Dysopes albus. A. Wagn. im Archiv für Naturgesch. 1843. S. 368.

Durch ihre Färbung ist diese Art von allen andern aus der Gattung der Grämler in der auffallendsten Weise unterschieden, während ihre plastischen Verhältnisse am nächsten denen des *D. ursinus* kommen. Von einem ausgestopften männlichen Exemplare der Wiener Sammlung ist nachstehende Beschreibung entnommen.

Der Kopf ist dick; die Lippen ungerunzelt, behaart, die Kopfseiten fast nackt, der Nasenrücken mit langen Haaren bedeckt. Die Ohren sind ziemlich vorspringend, etwas breiter als lang; am Grunde des innern Randes miteinander zusammenstossend. Von den untern Schneidezähnen sind nur zwei Stümpfchen vorhanden; die Eckzähne stark. Der Schwanz ragt etwas zur kleinern Hälfte aus der Schenkelflughaut hervor. Die Flügel sind durch Verkürzung des Vorderarms und der Mittelhandknochen, wie bei *D. ursinus*, verkürzt.

Die Behaarung ist reichlich, weich und ziemlich anliegend. Auf der Ober- wie der Unterseite der Flügel ist der Leib von einem breiten Haarsaume umgeben, der längs des Vorderarmes sich bis in den Zwischenraum zwischen der Wurzel des 5ten und 4ten Mittelhandknochens fortzieht, und auf der untern Seite weit breiter ist als auf der obern. Nur die Behaarung in dem Winkel, den beide genannte Mittelhandknochen miteinander bilden, ist auf der Oberseite

der Flügel weiter ausgebreitet als auf der untern; dafür findet sich auf dieser im Zwischenraume zwischen dem 4ten und 5ten Mittelhandknochen ein langes Haarband, das fast bis zum Anfange der Phalangen reicht und auf der Oberseite der Flügel nicht wahrgenommen wird. Der ganze Pelz ist auf der Ober- wie auf der Unterseite des Körpers weiss, mit schwachem schmutzig gelblichen Anfluge, wobei die Haare durchaus einfarbig sind. Nur der Haarbesatz längs des Vorderarms und der Fingerwurzeln ist oben wie unten rostbraun; auch die wenigen Haare auf dem Schnautzenrücken sind braun *).

Körper	3″	4‴	Schwanz	1″	10‴
Höhe	2	5	Freier Theil desselben	0	9½
Kopf	0	11	Vorderarm	1	10
Ohrlänge	0	6	3ter Mittelhandknochen	1	10
Ohrbreite	0	7	Flugweite	12	6

Natterer hat diese Art, wenn ich nicht irre, in der Provinz Mato grosso aufgefunden.

8. *Dysopes olivaceo-fuscus* Natt. Der olivenbraune Grämler.

D. minor, supra olivaceo-fuscus, subtus multo pallidior; auriculis minus elevatis, labro haud rugoso; alis secundum antibrachii longitudinem pilosis.

---

*) Aus *Natterer's* Notizen füge ich noch bei, dass das ganze Gesicht und alle nackten Theile braunschwarz sind. Die Schwanzspitze ragt sieben Linien über die Schenkelflughaut hinaus, doch lässt sich letztere soweit zurückschieben, dass vom Schwanze 13 Linien frei bleiben. Am Ende des Vorderhalses sitzt eine grosse Drüse mit einer stark riechenden Schmiere und einer Mündung nach Aussen.

Var? supra cinnamomeo-fuscus, subtus e cano rubello-brunescens (D. amplexicaudus Natt.)

Unter den von *Natterer* gesammelten Grämlern befindet sich ein Exemplar, das sich durch seinen olivenfarbigen Ton bemerklich macht. Etliche andere sind demselben in allen Stücken ähnlich, nur hat die Färbung einen andern Ton. Da ich ausser Stande bin über die spezifischen Berechtigungen beider abzuurtheilen, so gebe ich im Nachstehenden die Beschreibung nach ersterem Exemplar und füge Bemerkungen über die andern bei.

Die Ohren sind ziemlich kurz, eben so breit oder noch etwas breiter als lang, und stossen mit einander am Grunde des innern Randes fast zusammen. Die Schnautze ist etwas stumpf; die Oberlippe ist ungerunzelt. Die starken Eckzähne, so wie das Vorkommen von nur zwei untern Schneidezähnen geben zu erkennen, dass das Exemplar nicht mehr jung ist. Am Vorderhalse zeigt sich ganz deutlich der Eingang zu einer sackförmigen Tasche. Der Schwanz scheint nur zur kleinern Hälfte frei zu seyn.

Die Behaarung ist weich und liegt auf der Rückenseite ziemlich glatt an. Der Haarsaum, welcher die Leibesseiten einfasst, breitet sich auf der Unterseite der Flügel fast bis zum Ellenbogen aus und setzt sich dann als ein schwacher Flaum längs des Vorderarms bis in den Zwischenraum der nächsten Mittelhandknochen fort. Auf der Oberseite der Flügel zeigt sich dieser Haaranflug ebenfalls. Der Pelz ist auf der Oberseite trüb kastanienbraun, auf der Unterseite weit lichter, aber ebenfalls trüb. Die ganze Unterseite des Pelzes hat einen trüb olivengelblichen Anflug, der auch auf der Oberseite merklich ist; die Haare sind im grössten Theil ihrer Länge gleichfarbig und nur an der Wurzel licht.

Den andern Exemplaren, die ich provisorisch hieher gestellt

habe, obwohl sie *Natterer* für spezifisch verschieden ansieht, fehlt der olivenfarbige Anflug; bei ihnen ist die Unterseite bräunlich, mit röthlichgrau beflogen, auch dehnt sich die weissliche Färbung an der Basis der Haare weiter aus.

Das olivenbraune Exemplar, ein Männchen, zeigt folgende Dimensionsverhältnisse:

Körper	2″	8‴	Schwanz	1″	3‴
Höhe.	2	1	Vorderarm	1	8
Ohrlänge	0	5½	3ter Mittelhandknochen.	1	8
Ohrbreite	0	5½	Flugweite	10	0

Natterer hat dieses Exemplar, welches den ächten *D. olivaceofuscus* repräsentirt, bei Cuyaba in der Provinz Mato grosso gefunden. Von den andern ist mir nur von einem Exemplare der Fundort bekannt, nämlich Caiçara in der nämlichen Provinz.

b) Labro rugoso.

9. *Dysopes auritus* Natt. Der haftohrige Grämler.

D. supra subtusque saturate fuscus; auriculis amplis connatis; rostro attenuato; labro rugoso crenulato.

Dysopes auritus. A. Wagn. im Arch. für Naturgeschichte. 1843. S. 366.

? *Molossus coecus* Rengg. Säugth. v. Parag. S. 88.

Obschon ich zur Beschreibung dieser Art nur ein einziges Exemplar, ein Weibchen, benützen konnte, so zeigt dasselbe doch einige so hervorstechende Merkmale, dass unter allen bekannten Arten nur der *Molossus coecus Rengg.* mit ihm in Vergleichung kommen kann.

Der haftohrige Grämler gehört zu den Arten von mittlerer Grösse und schlankeren Verhältnissen. Der Kopf ist gestreckt und verschmälert sich vorwärts. Untere Schneidezähne sind 4 vorhanden; die Eckzähne von langer schlanker Form. Die Ohren sind von auffallender Grösse, dünn und fast länglich viereckig; beide sind miteinander verwachsen und von ihrer Vereinigungsstelle geht ein schmaler Hautfortsatz gegen den Nasenrücken ab. Die innere Längsfalte des Ohrs springt unterwärts so beträchtlich hervor, dass an den Kopf angelegt, sie das Auge ganz verdeckt. Das Gesicht ist grösstentheils nackt; die Oberlippe ist in starke Falten gerunzelt, welche ihren Rand gekerbt machen; die Nase ist aufgeworfen und breit. Der Schwanz ist zur grössern Hälfte frei; die Flügel heften sich bald unterhalb der Mitte des Unterschenkels an, doch zieht sich ihre Ansatzstelle an demselben noch weiter hinab. Der Vorderarm, wie überhaupt die Flügel, sind sehr gestreckt.

Die Behaarung ist reichlich, sanft und frei, und bildet auf der Unterseite der Flügel einen breiten, an der äussern Grenze scharf abgeschnittenen Saum, der beiderseits die Leibesseiten einfasst. Die Flügel sind nackt, mit ganz schwachem Anfluge auf dem Halsfittig und längs des Vorderarms auf der Oberseite. Die Farbe der Oberseite des Körpers ist dunkel und etwas russig kastanienbraun mit schwachem Glanze; auf der Unterseite wird gegen die Mitte hin der Ton etwas lichter und matter. Die einzelnen Haare haben nur dicht an der Wurzel eine helle Färbung, die aber auf dem Unterleibe fast ganz fehlt. Merklicher ist dieselbe an dem Haarsaum, der auf der Unterseite die Leibesseiten einfasst, indem er am Körper weissbräunlich, am Aussenrande dunkelbraun ist. Die Flughäute sind dunkelbraun *).

---

*) *Natterer* bemerkt in seinen Notizen, dass die Ohren horizontal liegen, Augen und Nase bedecken, und noch an 3 Linien über die Nasen-

Körper	3″	2‴	Ohrbreite	0″	1½‴
Höhe	2	7	Schwanz	1	9½
Kopf	0	11	Vorderarm	2	3
Ohrlänge	0	11	Flugweite	13	5

Fundort: Cuyaba, wo Natterer zwei Weibchen erhielt.

Sowohl *Azara's* Beschreibung von seiner *Petite chauve-souris obscure*, als der hiemit identische *Molossus coecus* von *Rengger*, passen auf unsere Art, die demnach wohl mit ihnen zusammen gehören wird, obgleich ich diese Vereinigung vor der Hand noch nicht vorgenommen habe, da ohne Vorlage ganz vollständiger Schilderungen ein Missgriff leicht möglich ist.

10. *Dysopes gracilis* Natt. Der zierliche Grämler.

D. minutus, supra subtusque sordide bruneus; auriculis amplis connatis; labro rugoso-crenulato; alis nudis, corpus versum puncturatis.

Dysopes gracilis. A. Wagn. im Archiv für Naturgeschichte. 1842. S. 368.

Dieser Grämler, den ich nach zwei ausgestopften Exemplaren beschreibe, ist eine im stark verkleinerten Maasstabe ausgeführte Kopie des *D. auritus*, gleichwohl aber nicht der jugendliche Zustand desselben.

---

spitze hinausragen. Der Rachen lässt sich ungeheuer weit aufsperren und dann ziehen sich die Runzeln der Lippen auseinander. Die Schenkelflughaut schiebt sich am Schwanze auf und nieder, so dass bald mehr, bald weniger vom Schwanze frei vorragt. Die Höhe des Ohrs ist 13 Linien, die Breite von einem Ohrrand zum andern (quer über die untere Kinnlade gemessen) 19, die Breite von einem Mundwinkel zum andern 6½ Linien.

Die Schnautze ist gestreckt und (wenigstens im trockenen Zustande) nach vorn stark verschmächtigt. Die Ohren sind verhältnissmässig von ziemlich ansehnlicher Grösse, höher als breit, innen nackt, und am Grunde zusammenstossend. Die Oberlippe ist gerunzelt und am Rande gekerbt; der Schnautzenrücken etwas behaart; die Kopfseiten nackt.

Der Schwanz ragt bei stark zurückgezogener Schenkelflughaut fast zur Hälfte frei hervor. Die Flügel sind lang, dünn und schmal, gegen den Körper zu auf eine zollbreite Strecke mit dunkeln Punkten dicht besetzt.

Die Behaarung ist weich und fasst, wie gewöhnlich, auch die Leibesseiten ein; auf der Unterseite stellt diese Einsäumung ein gleichbreites Band dar. Die Schenkelflughaut ist zunächst des hintern Körperrandes und längs des Schwanzes ebenfalls mit feinem Flaum spärlich beflogen; im Uebrigen sind die Flügel nackt. Die Farbe des Pelzes ist auf der Oberseite nicht sonderlich dunkel umbrabraun, was auf der Unterseite merklich lichter wird; ein röthlichgrauer Schimmer ist auf der Rückenseite wie an den Seitentheilen wahrnehmbar. Die Haare sind auf der Ober- wie Unterseite einfarbig, nur unmittelbar an der Wurzel licht. Die Haare sind hellbräunlich; die Ohren dunkler.

Körper	2″	5‴	Schwanz	1″	2‴
Höhe.	1	8	Vorderarm	1	6
Kopf.	0	9	3ter Mittelhandknochen.	1	6
Ohrlänge	0	6½	Schienbein	0	5
Ohrbreite	0	5½	Flugweite	9	10

Die beiden Exemplare, welche mir zur Beschreibung dienten, hat *Natterer* in der Provinz Mato grosso gefunden.

V. *VESPERTILIO.* Fledermaus.

Die von *Natterer* in Brasilien gesammelten Exemplare dieser Gattung hat bereits *Temminck* in seiner Monographie der Fledermäuse benützt, so dass ich hier nur eine ausserbrasilische Art zuzufügen habe.

1. *Vespertilio splendidus* Wagn. Die goldbraune Fledermaus.

V. parvus, supra subtusque aureo-ferrugineus, auriculis mediocribus, trago extus convexo; alis obscuris fere ad digitorum basin porrectis nudis.

Die Ohren sind mittelmässig, aussen etwas ausgerandet; die Klappe ist halb so gross, zugespitzt, aussen stark convex, innen fast gerade. Die Flügel reichen fast bis zur Zehenwurzel und sind beiderseits kahl. Der Pelz ist sehr reichlich. Das Gebiss zählt $\frac{2 \cdot 2}{6}$ Schneidezähne, $\frac{1}{1}\cdot\frac{1}{1}$ Eckzähne und $\frac{6}{6}\cdot\frac{6}{6}$ Backenzähne. — Die Farbe oben einförmig rostbraun mit goldigem Schimmer, unten rostfalb, ebenfalls mit solchem Schimmer. Die Haare sind auf der Oberseite fast einfarbig, auf der Unterseite zweifarbig, indem ihre untere Hälfte dunkel ist. Ohren und Flügel sind dunkel.

Körper	1″	11‴	Ohren	0″	6‴
Höhe	1	3	Vorderarm	1	5
Schwanz	1	1½	Flugweite	8	9

Diese Fledermaus ist mir durch Herrn Dr. *Schimper* mitgetheilt worden mit der Bemerkung, dass sie von der Insel St. Thomas herstamme. Vielleicht ist sie mit *Bachman's V. monticola* identisch, die jedoch zur sichern Entscheidung nicht ausreichend charakterisirt ist.

Fig. 1 Phyllostoma pusillum Natt. Fig. 2–4 Ph. obscurum Neuw. Fig. 5–7 Ph. perspicillatum Geoffr. Fig. 8 Ph. longifolium Natt.

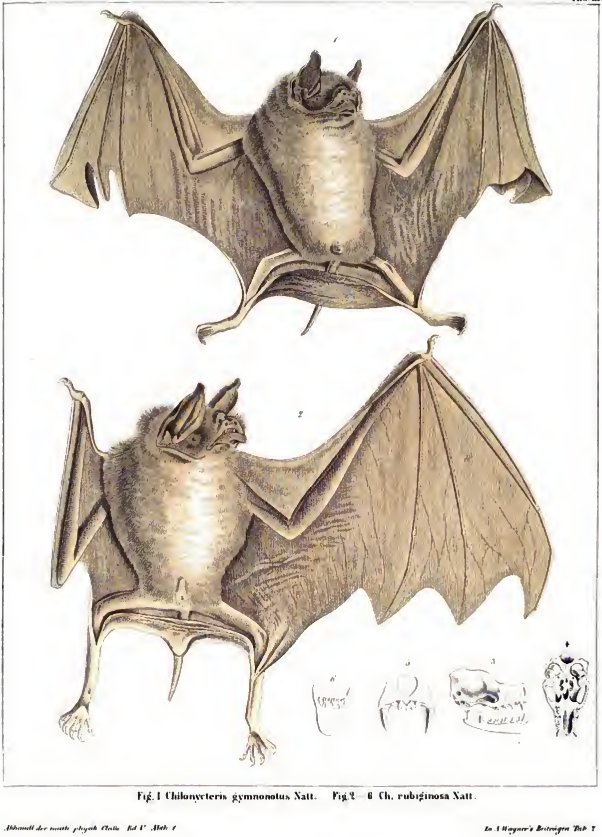

Fig. 1 Chilonycteris gymnonotus Natt. Fig. 2–6 Ch. rubiginosa Natt.

Fig. 1 Dysopes glaucinus Natt. Fig. 2 D. perotis Neuw. Fig. 3 D. velox Natt. Fig. 4 D. auritus Natt.
Fig 5–7 Emballonura canina Neuw. Fig. 8–10 E. macrotis Wagn.